

Sächsische

32	8 <sup>o</sup>
----	----------------

2533
------

Landesbibl.



P. O.



# Bockau

Schul- und Heimatfest 1957

Fort das Streiten, fort der Jammer!  
Klagen nützt Dir nichts und Stöhnen.  
Willst Du immer Amboß sein?  
Angepackt und schwing den Hammer  
Schlag auf Schlag und laß es dröhnen!  
Unser Werk, es soll gedeihen.

S.

FESTSCHRIFT

Schul- und Heimatfest

\*

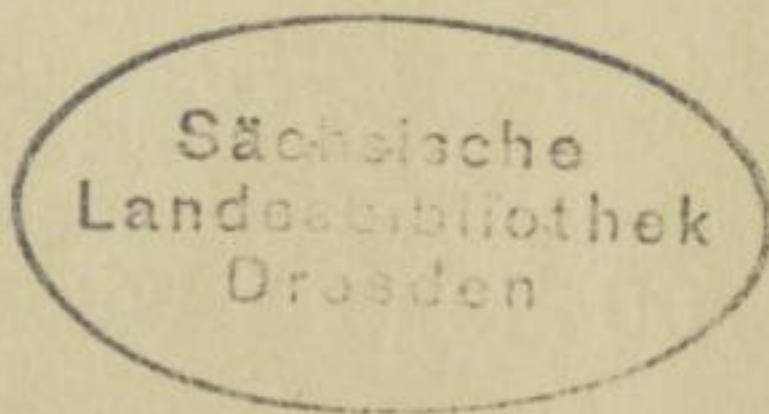
700 Jahre Bockau

70 Jahre Schule

\*

---

JULI 1957



Zusammenstellung der Festschrift:

Redaktionsausschuß: Max Schneider, Manfred Blechschmidt,  
Rudi Haas, Erwin Singer

Umschlag und Vignetten: Gerhard Vogel

Anzeigen: DEWAG-Werbung, Zwickau

Druck: VEB (K) Kreisdruckerei Aue

III/2-11 557 49 592 2

Kb 1661/57

1957 III 1238  
58/579

## Willkommen zum Schul- und Heimatfest

Zum 700jährigen Bestehen unseres Heimatortes Bockau begrüßt der Rat der Gemeinde alle Einwohner und Freunde, die sich mit unserer Gemeinde eng verbunden fühlen.

700 Jahre Geschichte der Heimat ziehen an uns vorüber. Sie berichten vom harten, entbehrungsreichen Leben unserer Vorfahren, von Hungersnot, Krieg und Pestilenz, vom Kampf um ein besseres Leben, frei von Ausbeutung, Unterdrückung und Knechtung. Sie wissen aber auch von der Verbundenheit, Liebe und Opferbereitschaft des Erzgebirgers zu seiner waldumrauschten Heimat zu erzählen. Achtung und Dank allen, die für die Heimat gelebt, gelitten und gearbeitet haben.

Brüderlich reichen sich zu diesem Feste Freunde und Bekannte aus beiden Teilen unseres zerrissenen deutschen Vaterlandes die Hände und geloben, das zu schützen und zu hüten, was wir von unsern Vätern ererbt haben, unerschütterlich zu kämpfen um die Wiedervereinigung unserer Heimat und um den Frieden in aller Welt.

Anerkennung und Dank sei an dieser Stelle all denen ausgesprochen, die seit Monaten unermüdlich und uneigennützig durch ihren rastlosen Einsatz zum Gelingen unseres Festes beitrugen.

Euch allen aber, liebe Einwohner und Gäste, wünscht frohe Festtage, Gesundheit und Schaffensfreude mit einem herzlichen Glückauf!

Eure Heimatgemeinde

Bauer,

Bürgermeister

## Bockau

Mein Heimatdorf — wie liegt es wunderschön,  
Umgeben ist's von dunklen Waldeshöh'n,  
Von bunten Feldern — saft'gem Wiesengrün,  
Von würz'ger Luft und Sommersonnenglüh'n.

Auf den Gefilden Friede herrscht und Ruh,  
Das labt mein Herze und Gemüt dazu,  
Drum kehr dem Weltgewühl den Rücken ich  
Und laß von dieser Stille gern beglücken mich.

Wohl ist die Erde schöner da und dort,  
Denk ich ans Meer — die Alpen — und so manchen Ort,  
Ihr Anblick macht berauschen ganz den Sinn —  
Doch zieht's zur Heimat mächtiger mich hin.

Denn hier hab meine Jugend ich verbracht,  
Hier hat die Sonn' des Glückes mir gelacht,  
Hier hat entzückt mich allzeit die Natur,  
Der Wald, die Wiese und die prächt'ge Flur.

Weil's Dorf beherbergt noch mein Elternhaus,  
Soll es das Ziel mir sein jahrein — jahraus.  
Wollt auch die Welt mir geben Gold und Ruhm,  
Die Heimat bleibt mir stets ein Heiligtum.

Hugo Zeeh, Berlin



Von Dr. Siegfried Sieber, Aue

## Aus der Geschichte von Bockau

### I. Lage

Bockau liegt im Tal seines „Dorfbaches“, der von frischen Gebirgsgewässern gespeist wird. Für die erste Anlage ergab sich eine 1 km lange Talaue vom Zusammenfluß dreier Bäche oberhalb der Kirche bis zur scharfen, felsumstandenen Krümme des Unterlaufes. Nach der Mulde zu sind erst neuerdings Wohnviertel entstanden, wie auch Häuser sich spät aus dem Tale herausgewagt haben. In mehr als 500 m Höhe, in die riesigen, den Auersberg umgebenden Forsten eingebettet, ist Bockau ein Bergwalddorf geworden, das aber schon seit langem Anfänge städtischer Entwicklung zeigt.

### II. Name

Das Ortssiegel mit seinem springenden Bock leitet irre bei Erklärung des Namens. Auffällig ist, daß Bockau nicht an der Bockau liegt, die bei Blauen-thal mündet, sondern daß alle seine Bäche deutsche Namen tragen. Der verdiente Bockauer Chronist Körner suchte fälschlich viele Namen im Erzgebirge slawisch zu erklären. Bockau könnte mit tschechisch pochawy = jäh zusammenhängen. Doch trifft dies auf den Dorfbach nicht zu. Besser möchte man slawisch buk = Rotbuche, bukowy also = Buchenwasser heranziehen. Doch wird auch behauptet, dem Dorfnamen könnte ein Name des Gründers zugrunde liegen, also „Aue des Bocco“. Slawische Siedler haben jedenfalls nicht hier gehaust. Älteste Namensformen sind: 1470 Bockaw, 1495 Puckaw, 1534 Von der Buckaw, 1541 Zur Pugkawe, 1579 in der Bockaw, 1580 Bucke, noch 1820 Buckau, mundartlich noch heute: In der Bucke (Wurzelbucke).

### III. Ortsgründung

Wie viele andre erzgebirgische Dörfer ist Bockau um 1200 von deutschen Bauern angelegt worden. Mit Weib, Kind, Vieh, Wagen, Gerät und Saatgut kamen sie aus Franken oder Thüringen und rodeten in mühevoller Arbeit den Urwald. Markscheider vermaßen die Flur. Jedem Neuankömmling wurde eine Waldhufe zugeteilt, ein Landstreifen von etwa 20 ha. Er ging vom

Bach, an dessen Wasser der Bauer Anteil bekam, über Hänge mit leidlichem Ackerboden bis hinauf zu steinigen Höhen, wo der Wald stehenblieb. Die Güter, anfangs wohl rohe Blockhütten aus frisch gefällten Urwaldbäumen, wurden so errichtet, daß der Bauer von seinem Gute seinen ganzen Besitzstreifen erreichen konnte.

Bockau bildete zusammen mit Aue und Lauter einen jener Siedlungsblocks, wie sie auch sonst im Erzgebirge häufig sind. Wieviel Bauernfamilien gründeten den Ort? Im Erbbuch des Amtes Schwarzenberg 1550 ist von 12 Lehen  $3\frac{1}{2}$  Viertelgütern die Rede. Hieraus und aus der Zahl der Anspannergüter (6) sowie der übrigen Ansässigen (24) des Jahres 1533 läßt sich auf etwa 15 Vollgüter bei Ortsgründung schließen. Die Güter der Gründungszeit waren ungefähr gleich groß. Der Richter erhielt nicht, wie in vielen anderen Dörfern, gleich anfangs Schankrecht und Salzverkauf, wodurch ein Erbrichtergut entstanden wäre. In Bockau wurde der Richter jeweils nach Tüchtigkeit eingesetzt, bekam nur als Ausgleich für seine Tätigkeit einige Freiheit im Bierbrauen.

#### IV. Ältere Geschichte

Die Zahl der Bauern hat sich zwischen 1200 und 1500 durch Teilung mancher Güter erhöht. 1533 werden 30 Ansässige, darunter 6 Güter mit Pferden (Anspanner), 1536 31 Ansässige erwähnt. 1550 werden 17 neue Häuslein mit Namen ihrer Besitzer aufgeführt. 1560 sind 26 Steuerpflichtige vorhanden, insgesamt 87 Güter und Wohnhäuser, wobei die „Seifenhäuslein“ der Zinnseifner und kleinen Häuser der Bergleute nicht steuerpflichtig waren. 1572 werden 32 Güter und 43 „Häuslein auf der Gemeinde oder auf Erbgütern“ gezählt, d. h. die Gemeinde hatte von der sogenannten Allmende, dem gemeinsamen Flurbesitz an Wald und Wiesen, Teile zum Wohnungsbau hergegeben, auch Bauern hatten Baugrund zur Verfügung gestellt. Demnach dürften sich zwischen 1530 und 1560 gegen 50 Bergleute in Bockau angesiedelt haben. Bauern und Bergleute standen nicht als verschiedene Schichten nebeneinander, gingen vielmehr ineinander über. Der größte Bauer und Dorfrichter Endres Friedrich betrieb eine Zinnseife, der kleine Bauer Michel Fleischer machte den Schichtmeister eines Zinnbergwerks (1534). Die Freiheiten der Bergleute, die freizügig waren, von Kriegsdienst und verschiedenen Steuern verschont blieben und nicht dem Dorfrichter, sondern dem Berggericht unterstanden, mußten sich auf die Bauern auswirken, indem diese danach strebten, ihrer Frondienste los und ledig zu werden.



Von alters her muß Bockau viele Freiheiten besessen haben. Eine Aufstellung von 1527 bestätigt frei schlachten und backen, freies Bergwerk und Handwerk. Im Dorfbach und in der Mulde vom Tofenbach bis herauf zum Sosaerbach durften die Einwohner frei fischen. Brenn-, Bauholz und Bäume zu Dachschindeln für eignen Bedarf waren frei, jeder Ansässige durfte sie im herrschaftlichen Walde nach Anweisung des Försters ohne Gebühr schlagen. Selbst freie Jagd auf Hasen, Wildkatzen, Marder, Füchse, Luchse, Bären und Wölfe war gestattet, für ein Erzgebirgsdorf ein seltenes Recht. Federwildpret durfte gleichfalls gefangen werden, d. h. Vogelstellen war erlaubt. Als Waldnutzung stand den Bockauern Aschebrennen zu. Für einen Zentner aus Buchenholz gebrannter Pottasche zahlten sie 4 Pfennige Abgabe. Wer Schindeln zum Verkauf fertigen wollte, zahlte je Schindelbaum 1 Groschen. Das Harzen von Waldbäumen, um Pech zu sieden, war Bockauer Einwohnern schon um 1450 erlaubt. Diese „Harzweide“ wurde 1536 von 8 Bockauern betrieben, die 16 Stein Pech als Abgabe ans Amt lieferten. 130 Jahre später konnte man kaum noch 2 Zentner Pech im ganzen gewinnen. Der letzte Pechsteiger war 1669 Balzer Seidel. Die Pecher hatten, wie die Bergleute, Pechgewerkschaften gebildet. Eine Pechhütte stand auf dem Platz der alten Bockauer Schule (heute Handschuhfaktorei Willy Zeeh). Die letzte Pechhütte brannte 1854 ab. Auf all diese Weise trieben Bockauer Bauern zusätzlich Waldarbeit.

Die Rechte konnten, wenn nötig, verfochten werden. In Abständen fanden „Hegegerichte“ statt, z. B. 1575 oder 1669, wobei die Gemeinde den Vertretern des Amtes Schwarzenberg Beschwerden vorbringen konnte. Eine solche „Gemeinderüge“ stellte fest, daß zum Bau der Brücke über die Mulde der Bergflecken Bockau das nötige Holz, lange Stämme, ohne Bezahlung hauen durfte, oder man beschwerte sich, daß das Amt zu viel Holzschneiden verlange und die Müller mit zweierlei Maß mäßen.

Dem Besitz, den Freiheiten und Rechten standen Pflichten gegenüber. Sie zerfielen in Frondienst, Abgaben und Heerfahrtsdienst. Die Frondienste der Bauern waren gering. Jedes der 6 Anspanngüter mußte jährlich 1 Tag mit 1 Pferd eggen. 28 Einwohner hatten jährlich je 1 Tag Gras auf der Erlwiese in Schwarzenberg zu mähen. 1550 aber war dies schon durch Geldzahlung abgelöst, meist mit 2 Groschen, bei 4 Einwohnern nur je 1 Groschen. Weiter hatten die 28 Mann Holz fürs Amt zu fällen, insgesamt  $82\frac{1}{2}$  Klafter; auf den einzelnen kamen etwa 3 Klafter, bei 9 Männern nur je  $1\frac{1}{2}$  Klafter. Während des Frontages auf der Rittergutsflur Schwarzenberg erhielt jeder

als Mahlzeit 1 Suppe mit 1 Stück Fleisch, Zugemüse, Käse, Brot und Bier. Seit 1561 zahlte Bockau als Ablösung aller Frondienste jährlich 77 Taler 3 Groschen 2 Pfennig 1 Heller. Nur 11 Güter mußten weiter Spanndienste leisten, z. B. 1746 beim Neubau der Muldenbrücke Bauholz anfahren, während die Wildpretfuhren z. T. in Geld abgelöst waren. Jagddienste waren folgende: 28 Mann mußten, so oft notwendig, Treiberdienste leisten. Inhaber von Gartengütchen und Häusler brauchten dazu nur einmal anzutreten, wenn die Bauern zweimal beordert wurden. Zu den Jagddiensten gehörte die Wolfsjagdfron; denn im Winter mußten die Dörfler gemeinsam die Wolfspilge bekämpfen. Dieser Dienst war besonders unbeliebt, weil nicht nur anstrengend, sondern auch gefährlich. Er ist im Erzgebirge im 17. Jahrhundert abgelöst worden.

Zur Verteidigung des Landes war Bockau (außer den Bergleuten) am Heerfahrtswagen Schwarzenberg beteiligt. Für jedes Gut war vorgeschrieben, ob es Helme, Panzerteile, Hellebarden, Armschienen, Spieße, Schilde usw. bereithalten mußte. Im ganzen stellte Bockau 14 Helme, 10 Vorderteile von Panzern, 13 Hellebarden, 1 Platte, 1 Panzerhandschuh, 12 Spieße, 19 Langmesser, 8 Schilde, 2 Geschosse. Der Bauer war also wehrhaft und wehrbereit. Die neuartige Soldateska des Dreißigjährigen Krieges machte die alte Einrichtung unwirksam.

Abgaben zahlte der Bauer zu Michaelis und Walpurgis ins Amt. Je nach Größe kamen auf das einzelne Gut 1, 2, 3, auch 4 Groschen. Der Höchstbesteuerte 1536, Endres Friedrich, zahlte 10 Groschen, einige, wie Hans Leicauff und Endres Kraus, nur Pfennige. In natura wurde Korn, Hafer, Mohn, Hühner, Käse verlangt. Endres Friedrich z. B. hatte 1 Scheffel Korn, desgl. Hafer, 2 Hühner und 6 Nöpfe Mohn zu liefern; Kraus 1 Scheffel Korn, 1 Henne,  $\frac{1}{2}$  Napf Mohn, 2 Käslein; und in ähnlicher Abstufung alle andern. Manche zahlten ihre Steuern nur in Geld, z. B. Oswald Langer je 1 Groschen Walpurgis und Michaelis. Bockau hatte 1561 neben 28 größeren und kleineren Gütern 40 Häusler. Sie waren frei von Frondienst. Eine Entscheidung des Leipziger Schöppenstuhles bescheinigte, daß sie zu Frondiensten „nicht gedungen“ werden dürften. Je Familie zahlten sie 5 Groschen Steuer im Jahre. Hausgenossen oder Muntleute wohnten 1542 11 in Bockau. Handfron der Bauern wurde 1550 in Geld abgelöst, für jeden 2 Groschen jährlich. Die Zahl der Güter zeigt zwischen 1560 und 1612 keine Änderung: 6 ganze, 10 halbe, 15 Viertelhöfe und 2 Sechstelhöfe.

Außer der Dorfflur besaßen die Bauern (mehr noch die Häusler) „Räume“, Wiesen, die ihre Vorfahren dem Walde abgerungen hatten und die sie vom Amt pachteten. 1568 werden 55, 1612 bereits 84 Räume gezählt. 10 lagen am Kappelbach, 2 am Dorfbach, 2 an der Mulde, 2 am Ernesbach usw., selbst an der Konradswiese hatten Simon Friedrich und Bernhard Friedrich aus Bockau Räume. Die anderen verteilten sich auf verschiedene Waldteile. Manche Einwohner hatten mehrere Räume an verschiedenen Stellen, z. B. Paul Friedrich am Dorfbach, an der Mulde und am Sosaer Weg. Je nach Größe und Güte wurden für einen Raum jährlich 2, 3, 4 oder 6 Groschen bezahlt. Georg Trinkaus am Grunersbach mußte 10 Groschen erlegen. Die starke Zunahme der Räume (29) in erwähnten Jahren zeugt von wachsender Bevölkerung und leidlichem Wohlstande, auch von starker Viehhaltung. 1542 gab es 62 Kühe im Ort. 1 Gut hatte 8, die anderen meist 2—4 Rinder. Gleich nach dem 30jährigen Kriege, in dem viele Räume verbüschet sein dürften, wurden 1650 wieder 176 Stück Vieh gehalten, die auch auf Hutweide in den Wald getrieben wurden. Räume und ihre Rinnsale dienten ferner dem Angelikaanbau und dem Waschen der Wurzeln. 1727 werden 40, von Körner um 1760 52 Räume angegeben. Einer gehörte zum Schulhause.

## V. Bergbau

Bockaus Lage drängte zum Bergbau. Gänge der Kobalt-Silber-Formation und kiesig-blendige Bleierzgänge ziehen durchs Dorf. Im Granitgebiet südlich des Ortes verlaufen zahlreiche Zinnadern, ebenso Eisensteingänge. Zinnreich war besonders die Habichtsleithe im NO. Nach dem Oberen Sachsenstein ziehen sich Zinn- und Bleigänge hin. Im weiteren Umkreis reihen andre sich an.

Vermutlich wurden schon um 1400 Zinnseifen angelegt. Bockau selbst und die nördlich und westlich gelegenen Bergwerke gehörten unters Bergamt Schneeberg, südlich und östlich gelegene zum Bergamt Schwarzenberg. Am Stinkenbach rainte Bergamt Eibenstock. Schon die Herren von Tettau auf Schwarzenberg hatten eine Bergordnung erlassen, um bergrechtliche Fragen zu regeln. Für Bockau galt dann die Schneeberger Bergordnung von 1487. Der Schwarzenberger und Eibenstocker Anteil erhielten 1534 eine eigene Bergordnung, nachdem der Kurfürst Herrschaft Schwarzenberg erworben hatte.

Erschürfte ein Bockauer einen Erzgang, so mußte er dies dem zuständigen Bergmeister melden, „mutete“ (zahlte seinen Mutgroschen) und war fortan

berechtigt, dort Bergbau zu treiben. Der Bergmeister verlieh ihm ein „Lehen“, erweiterte es, wenn gewünscht, um die nächsten oberen oder unteren „Maßen“. Auch die Seifen wurden verliehen. Zinnseifen konnte man anlegen, wo Verwitterung zinnhaltigen Granits ein Zusammenschwemmen schwarzer schwerer Zinngraupen im Sande hervorgerufen hatte. Die Seifner legten Gräben an, die sie vom nächsten Bach herüberleiteten, standen den ganzen Tag in hohen Wasserstiefeln darin, zerkleinerten mit Hilfe der Seifengabel (eines siebenzinkigen Rechens) das Geröll, wuschen den zinnhaltigen Schlamm durch, siebten Graupen aus und brachten sie in die Schmelzhütte nach Eibenstock (später nach Aue). Verliehen wurden die Seifen nach Lachtern (1 Lachter = 2 m), meist zu 100 oder 200 Lachtern Länge. Das größte Seifenlehn an der Pechleithe maß 1200 Lachter. Viele Einwohner Bockaus waren als Seifner tätig. Körner nennt 149 Seifen, manche nahe beim Ort. Endres Friedrich, der größte Bauer, erhielt 1534 einen Seifen im Fällbach verliehen und besaß 1547 einen im Stinkenbach. Oftmals trübte der Schlamm der Seifen den Dorfbach.

Aber auch dem Zinnstein in Erzgängen spürten Bergleute nach. 1534 ließ Michel Fleischer, ein Bockauer Kleinbauer, für die Grube, die er als Schichtmeister verwaltete,  $4\frac{1}{2}$ , Lorenz Siegel aus Bockau, gleichfalls als Schichtmeister, 4 Zentner Zinn in Eibenstock ausschmelzen. 1586 wird eine Zinnzeche auf dem Bockauer Gang erwähnt. Die Blütezeit des Bockauer Zinnbergbaus aber begann mit der Entdeckung der Zwittergänge am Heidelberg (Stadtpark) in Aue 1662. Sogleich legten Bockauer auf der Habichtslithe viele Gruben an. Berühmt wurde Margaretha (auch Hennigszeche), Junge Margaretha, von Michael Enderlein erschürft und lange gebaut, der Erzengel, wonach der bekannte Erzengelweg heißt, Friedrich Gnade Gottes, Dorothea, Bernhard, St. Michael, Himmelfahrt und andre. Eigens für Auer und Bockauer Erze wurde eine Zinnschmelzhütte in Aue erbaut. Bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts hielt sich der Zinnbergbau.

Unter dem Einfluß des Schneeberger Silberbergbaus wurden Fundgruben auf Silber gemutet. „Frisch Glück“ am Hainsberge, 1708—1720 in Umtrieb, die „Auferstehungszeche“ auf dem Friedhof, 1668 gemutet, erbrachten Silber. Später brach man hier Kobalt, den die Blaufarbenwerke abnahmen. „Junger-Prophet-Fundgrube“ (nach Sosa zu) war 1632 auf Silber, Kobalt und Wismut gemutet. „Segen-des-Herrn-Fundgrube“ wird 1668 als Wismutbergwerk genannt, das Friedrich Weiß und andern Bockauer Gewerken gehörte. Die „Kieszeche“ auf der Silberheide erbrachte neben Silber auch Arsen. Ihr Kies



wurde in Aue auf Rauschgelb und Fliegenstein verarbeitet. Grube „Morgenstern“ auf der Hohen Reit wurde Lieferantin für Vitriol, hatte das Recht, Vitriol zu siedern, verkaufte ihre Kiese meist an die große Hütte „Silberhoffnung“ in Beierfeld, richtete aber 1751 eigene Vitriolpfannen ein; denn die Arzneilaboranten brauchten Vitriolöl. Auf Silber ist wohl auch „Gabe Gottes“ im Unterdorfe seit 1709 gebaut worden. Sie ergab Bleiglanz mit geringem Silbergehalt und 7—15 Pfund Kupfer je Zentner. Schönheider Händler verkauften dieses Blei an Töpfer in Süddeutschland, Italien und Österreich, die weiße Glasur damit machten. Als Bleizeche blieb sie lange bekannt. Das Huthaus wurde 1835 an Maurer Weiß verkauft.

Eisenbergbau ging um am Stinkenbach 1629 in der „Roteisenstein-Fundgrube“, wo auch rote Farbe mit anfiel, ferner in „George Vogels Fundgrube“, in „Neujahrsfundgrube“, „Osterlamm“, „Johannisfreude“ und anderen. „St. Hans Christoph“ am Ochsenkopf wurde 1693 einem Bockauer Bergmann von dem großen Bergherrn Veit Hans Schnorr abgekauft, der Eisenerz für den Auerhammer brauchte.

Besonderheiten im Bockauer Bergbau waren

1. Schmirgel an der Morgenleithe („Erzbaum Christi“-Fundgrube) und am Ochsenkopf um 1730;
2. Gelbe Erde (Ocker) von Fundgrube „Gelbe Birke“ nahe dem Ochsenkopf (1721);
3. Weiße Erde (Kaolin) aus der „Käsebarbara“ (1725—1732). Dort ließ die Meißner Manufaktur den Bergbau einstellen.
4. Auf Edelgestein mutete um die Mitte des 18. Jahrhunderts am „Weinstock“ ein Lauterer, besonders auf Topase.

Bergarbeit trieben in erster Linie Eigenlehner, Männer, die auf eigene Rechnung anfuhrten, sich auch selbst löhnten, deshalb auch oft Eigenlöhner genannt. Verwandte, Freunde arbeiteten gemeinsam, manchmal zwei Mann, deren jeder die Hälfte des Bergwerks besaß, demnach auch die Hälfte der Ausbeute erhoffte. Unter günstigen Umständen haben sie sich „redlich davon genährt“, wie Michael Leichsenring von der Zinnzeche „Weißer Strich“ um 1700. Michael Bauer, der Bergmannsdichter, ist als Eigenlehner und später Gewerke zu großem Ansehen gelangt. Konnten die Eigenlehner die hohe Bergkost nicht aufbringen für die Zeit, bis das Erz vor Ort gewonnen, im Pochwerk zerstampft, in der Schmelzhütte geschmolzen war, worüber oft

Monate vergingen, so erbaten sie „Verlag“, den sie zurückzahlen wollten, wenn das Metall verkaufsfertig war. Im Bockauer Bergbau (wie in Eibenstein) bezogen solche Verleger von den Bergleuten Zinn, wie der Schwarzenberger Schösser (Finanzbeamter), der 1568 dem Bockauer Hans Krause Verlag gegeben hatte. Bis 1572 konnte Krause die 9 $\frac{1}{2}$  Zentner Zinn nicht liefern. Da vermittelten der Ortsrichter Friedrich und der Förster Zeeh einen Vergleich zwischen Gläubiger und Schuldner. Nach dem 30jährigen Kriege fehlte es an Verlegern. Die kleinen Eigenlehner mußten sich mühsam mit Brotverlag beim Bäcker und Einsatz eigenen Besitzes über Wasser halten.

Manche Eigenlehner erschürften neue Bergwerke oder nahmen verlassene Gruben wieder auf nach Ende ihrer achtstündigen Schicht, die sie anderswo als Lohnarbeiter verfuhrten. Da der Sonnabend schichtfrei war, eignete auch er sich zur „Weilarbeit“. Lohnarbeit wurde geleistet auf gewerkschaftlichen Zechen. Gewerkschaft heißt damals eine Gruppe von Leuten, die gemeinsam ein Bergwerk betrieben, ursprünglich alle durch persönliche Arbeit. Schon seit dem 16. Jahrhundert war in den Bergbau Kapital eingedrungen, und schließlich bestanden viele Gewerkschaften nur aus Geldgebern, die Anteile an der Fundgrube besaßen, insgesamt 128 Kuxe, während die Arbeit von Häuern, Knechten und Jungen um Lohn geleistet wurde. Gewerkschaften gab es viele in Bockau. Geschäftlich wurde jede von einem Schichtmeister geführt. Die technische Leitung des Bergwerks hatte der Steiger. Ein paar Beispiele: „Hülfe-Gottes-Fundgrube an der Acht“ war 1673 im Besitz von George Kunzmann und andren Gewerken aus Bockau. 1692 wird Abraham Weiß als „selbstbauender Gewerk“ genannt, er arbeitete also noch persönlich mit. Die Gewerkschaft der „Heiligen-Drei-Könige-Fundgrube“ übernahm 1673 die Gruben einer benachbarten Gewerkschaft. Gegen die Gewerken des Silberbergwerks „St. Michaelis“ klagte 1681 die Gemeinde Bockau wegen der das Dorf schädigenden Grubenwässer. Mitgewerke war der Schneeberger Bergmeister Schindler, der auch den Streit beilegte. „St. Margaretha“ im Waldschlag VI (1674/75 von Michael Enderlein getrieben, 1685 von ihm erneut aufgenommen) wurde unterstützt durch eine Stollngewerkschaft, die einen tiefen Erbstolln anlegte und 1685 als Gewerkschaft George Vogels Erben erwähnt wird. Tiefe Erbstolln bekamen besondere Vorrechte, da sie in den Berg getrieben wurden, um eine Grube oder eine Reihe von Schächten zu „lösen“, d. h. deren Wasser abzuleiten. Die Gewerkschaften „St. Michaelis“ und „Gottes Geschick“ vereinigten sich 1713, brachten einige Jahre viel aus, dann aber mußte meist Zubeße gezahlt werden: Die





ungedeckten Kosten wurden auf die Kuxbesitzer umgelegt. Der Zubußbote, der Zahlung verlangte, war nirgends gern gesehen. Da vielfach kleine Handwerker, auch Bauern Kuxe auf heimischen Gruben bauten, gab es jedesmal im Dorf Freude, wenn eine Grube Ausbeute verteilte, und gedrückte Stimmung, wenn die Zechen zu viel Zubuß brauchten. Deshalb heißt es in dem Bergreihen „Freut euch, ihr Bergleut alle“ von Michael Bauer:

Schichtmeister, laßt euch sagen, bedenket eure Pflicht.  
 Ein Gwerk kann viel dran wagen, eh er oft Ausbeut kriegt.  
 Rechnung müßt ihr ablegen bei Gott und Obrigkeit,  
 Von dieses Bergwerks Segen, bedenkt wohl allezeit!

Dem Steiger auf der Gruben wird alles anvertraut.  
 Er ist sehr hoch zu loben, wenn er bergmännisch baut.  
 Wenn er kann Ausbeut geben, hält man ihn lieb und wert.  
 Wo nicht, tuts schlecht oft stehen, wenn er Zubuß begehrt.

Manche zunächst von Eigenlehnern betriebene Grube wurde „vergewerkt“, z. B. „Junge St. Georg“ (Habichtsleithe) 1741. „Erzengel“, der 1662 je Kux 3 Gulden ausgeteilt hatte, wurde lange mit „Margarethe“ zusammen getrieben und 1749 neu vergewerkt. Vom ganzen Bergflecken Bockau gemeinsam als Gewerkschaft unterhalten wurde die Gemeindezeche; denn dafür bekam der Ort die Hälfte der Trank- und Landsteuer erlassen. 1722—1760 war die „Johanniszeche“, 1734 einmal Grube „Morgenstern“, 1773 „Elisabeth“ das Kommunbergwerk. Meist war sie mit 2—3 Mann belegt. 1759 unter dem Steiger Prager gelang endlich ein Durchschlag, nachdem 30 Jahre lang Schacht und Stolln sehr lässig betrieben worden waren. Für eine andre, „Johannisfundgrube“ an der Langen Sohle, die seit 1711 in Gang war, brachte ein Steiger Unger aus Sosa eine ansehnliche Gewerkschaft zusammen. Sechs Quartale zahlten die Gewerken Zubuß, dann wurde es ihnen zu viel, und 1751 „sind sie wieder aus dem Felde gegangen“. Eine bedeutende Gewerkschaft baute die „Auferstehungs-Fundgrube“ auf dem Friedhof. 1668 gemutet, hatte sie 1713 reiches Ausbringen an Silber und Kobalt. 1794 war in ihr Bockau nur durch Carl Gottlob Hermann mit 2 Kuxen vertreten, über 40 Kuxe wurden in Holland gebaut, die andern in Leipzig, Dresden, Wittenberg, Erfurt, Wurzen, Oschatz, Annaberg, Johannegeorgenstadt und andern Orten. Noch 1807 galt ein Kux über 30 Taler. Bis 1847 hat das Bergwerk bestanden.

Nachweislich waren auch Bockauer Bauern am Bergbau beteiligt. Ihr Mitbesitz an Gruben rührte schon daher, daß sie bei Neuanlage von Schächten auf ihren Fluren, woran sie die Bergleute nicht hindern durften, als Ausgleich für Schäden das sogenannte Ackerteil bekamen, ein Mitbaurecht an der Grube oder Kuxe der betreffenden Gewerkschaft. Bei manchen Gruben wird angegeben, auf wessen Gut oder Raum sie lagen.

Ein bedeutender Bockauer Bergmann war Michael Enderlein, der die wichtige Zinnzeche „Junge Margaretha“ erschürfte und an mehreren Gruben beteiligt war. Als tüchtiger Fachmann brachte er es zum Bergmeister in Schwarzenberg. Michael Bauer war in seiner Jugend zuerst in einem Pochwerk tätig, arbeitete als Häuer, wurde Besitzer von Gruben und Kuxen, verwaltete das Amt eines Schichtmeisters und erwarb ein Gut, leitete auch als Orsrichter den Bergflecken. Daß er 1708 als „Herr“ bezeichnet wird, welcher Titel Bauern und Bergleuten sonst nicht zukam, zeugt von seinem hohen Ansehen. 1717 veröffentlichte er in Schneeberg Bergreihen unter dem Titel „Bergmännisches Glückauf!“, nachdem vor 1700 ein fliegendes Blatt und später einzelne seiner Gedichte abgedruckt worden waren. Eine 2. Auflage erschien 1726. Leider ist kein Exemplar erhalten. Bekannt sind nur 11 seiner Lieder, die alle bergmännische Art aufweisen und innig-religiös gefärbt sind. Mit dem gelehrten Bockauer Pfarrer Hertz war er befreundet und hat ihn besungen. Aus seinem Lied: „Ein Bergreihn laßt uns singen!“ ein paar Strophen als Beispiel:

Ein jeder muß bekennen:  
Bergwerk ist lobenswert.  
Weil man uns läßt gewinnen  
Gold, Silber aus der Erd,  
Auch andere Metallen,  
Zwitter und Eisenstein  
Fuhrleut von Gruben fahren,  
Wie es bricht insgemein.

Wie denn von Gängen laufen  
Klüft, Adern weit und breit,  
Wenn sie kommen zu Haufen,  
Gibts oft reiche Ausbeut.  
Ihr Bergleute tut nachtrachten  
Recht bergmännischer Weis,  
Daß man nicht höret klagen,  
Ihr sparet euren Fleiß.

Wenn ihr tut Gänge berühren,  
Nehmt sie fein wohl in acht,  
Wenn sie sich oft verlieren,  
Mit Fleiß ihr weiter tracht.  
Wie es denn oft geschehen,  
Wenn schmale Klüftelein  
Vor deinem Orte stehen,  
Dahinter Erz kann sein.

Da Bockau zum Bergamt Schneeberg gehörte, waren seine Bergleute Mitglieder der Schneeberger Knappschaft, zahlten in deren Kasse „Büchsenpfennige“ und nahmen an deren Festen, z. B. dem Streittag, teil.

Von den Büchsengeldern wurden alte, kranke Bergleute, Bergmannswitwen und -waisen unterstützt und Beiträge zum Schulgeld der Bergmannskinder gezahlt. Auch trug die Knappschaft bergmännische Leichen zur „letzten Schicht“, z. B. 1771 den Bockauer Apotheker Gottlob Bernhard Püschel, der Schichtmeister auf „St. Margaretha“ gewesen war. Für nichtbergmännische Begräbnisse war 1657 eine eigne Begräbnisgesellschaft gegründet worden. Für die Knappschaft hielt der Pfarrer eigens Predigten zu Fastnacht und zum Streittag.

Mit Abbau von Eisenstein auf „Wagners Glück“, Zinnerz vom „Friede Gottes“-Stolln und der „Margaretha“ und reichem Kaolinausbringen vom „Weißen Schwan“ und „Gottes Geschick“ endete 1860 der Bockauer Bergbau. Nach 1946 wurde der Bergflecken vom Uranbergbau nur wenig berührt. Einige alte Bergwerke wurden untersucht, darunter St. Johannis, und ein paar neue Halden gesellten sich zu den vorhandenen früheren. Viele Kumpel wohnen in Bockau.

## **VI. Das Bockauer Arzneiwesen**

steht mit dem Bergbau in gewissem Zusammenhang. Erstens dadurch, daß Vitriol bergmännisch gewonnen und in Vitriolöfen zu Öl verarbeitet wurde. Die Vitriolbrennerei hat David Starcke 1750 eingeführt; 1762 waren 7 Öfen in Gang. 1775 arbeiteten 15 Vitriolhütten und eine Calconierhütte. Eigens angestellte Laboranten führten die chemischen Prozesse aus. 1814 gab es noch 13 Hütten. Zweitens gab der Rückgang des Bergbaus Arbeitskräfte frei, die sich dem für Bockau besonders geeigneten Arzneiwesen zuwandten; denn die Gegend war reich an Kräutern und Wurzeln. Um 1500 sollen sie von Kräuterweiblein gesammelt, auch schon in Gärten und Feldern gepflegt worden sein. Die Angelikawurzel, deren Stauden im Sommer über Äcker und Feldstreifen ihre Kronen breiten, ist Kernstück Bockauer Laborantentums. Mit kleinen Hacken holte man Bärwurz ein. Liebstöckl, Enzian, Eberwurz, Arnika wurden gesammelt, Rhabarber, Alant, Baldrian, Kamille, Melisse fleißig angebaut. Jedes geeignete Fleckchen nutzten die Bockauer. Andre Rohstoffe für die Arzneibereitung lieferte der Wald: Holz und Holzkohle für Destillieröfen, Holz auch für Schachtelmacher, die für Salben und Schnupftabak Schachteln herstellten, nachdem man ursprünglich aus Berch-

tesgaden Schachteln bezogen hatte. Im Winter fertigten etwa 40 Leute solche Schachteln. Glasflaschen lieferten Weiters Glashütte und Carlsfeld, Bienenwachs zu deren Verschuß heimische Imker, Pech altansässige Pecher.

Außer heimischen wurden auch viele fremde Rohstoffe verarbeitet. Bockauer Händler verfügten über reiche Kenntnisse in der Arzneikunst; manche hatten Apothekerexamen abgelegt, besaßen Privilegien von Staaten und Städten, zogen zur Leipziger Messe und auf viele andre Messen oder ließen durch kleine Händler ihre Arzneimittel für Vieh und Mensch auf Märkten und im Wanderhandel umsetzen. 1772 waren 28, 1782 20 Laboratorien in Bockau vorhanden. Sie fertigten Pillen, Salben, Elixiere, Pflaster, Tropfen, Pulver, besonders Bergöl; z. B. erbat 1710 David Müller aus Bockau ein königliches Privileg für 1. Heilpflaster, 2. Elixier, 3. Lebensbalsam, 4. Lebenspulver. Der Gnad- und Lebensbalsam bestand aus 15 Pflanzen und Ölen, das Heil-, Brand- und Flußpulver wurde aus 20 Bestandteilen gemengt. Müller reiste damit vor allem nach Königsberg und Elbing.

Als älteste Laboranten gelten Danelmichel Weiß und sein Bruder Abraham (vor 1600). Sie handelten mit Spezereien über Land. Michael Lorenz (1583), Barthel Mothes (1605), Abraham Leichsenring und Hieronymus Friedrich (1618) reisten mit hölzernen und blechernen Waren erzgebirgischer Herkunft. Körner nennt noch aus dem 17. Jahrhundert Johann und Joachim Friedrich (Söhne des Försters), Hartenberger, Kunzmann, Hans Ziesler, der 1672 auf der Reise starb. Mitte des 17. Jahrhunderts treten auf Hans Herrmann, Johann Zeh, Christian Löffler, Michael Enderlein, Hans Kieß, Johann Mothes usw. Mehrere Müller, zwei Püschel, Valtin Friedrich, Christian Schmid, Michael Vieweg schließen sich an. Körner bemerkt: „Wenn diese Leute reisen, bestellen andre ihre Felder, pachten ihre Güter, machen Fuhren, sammeln Kräuter, graben Wurzeln, stoßen und mahlen.“ Damit gibt er ein gutes Bild von der vielseitigen Tätigkeit in Bockau.

Manche Laborantenfamilie läßt sich durch viele Geschlechter verfolgen. Der Sohn lernte vom Vater und gab seine geheimgehaltenen Rezepte wieder seinen Söhnen weiter. Die Familie Weiß, Christoph Lange der J., der Mitte des 17. Jahrhunderts ein Gut in Bockau besaß und dessen Urenkel 1818 Medizinlaborant war, die Familie Püschel mit vielen angesehenen Mitgliedern im 18. Jahrhundert, die Leichsenrings, Weigels, Schneiders, Oertels seien hier genannt. Traugott Heinrich Friedrich handelte seit 1767 vorwiegend nach Nürnberg und hat dort 42 Jahre lang, im ganzen 126mal, die



Messe besucht. Auch Magdeburg, Naumburg, Frankfurt/Oder waren Hauptstützpunkte Bockauer Medizinhändler.

Sie unterhielten in größeren Städten Warenlager, woher die aus Nachbarorten wie Sosa in Scharen ausziehenden kleinen Händler ihre Reisetaschen auffüllen konnten. Hamburg, Lübeck, Schweden, Polen, Böhmen, Tirol, die Schweiz, auch Schwaben und das Elsaß waren Reiseziele der Arznehändler. Selbst nach Ungarn und in die Türkei drangen etliche vor. Viele starben unterwegs, ein paar z. B. in Schlesien. Manche erwarben auswärts Bürgerrechte. Was für Kenntnisse von Ländern und Menschen, was für Geldsorten und fremde Erzeugnisse strömten dadurch dem Bergwalddorf zu. Zum Beispiel brachten 1762 Arznehändler ausländische Weine mit, nachdem schon 1670 Landfuhrmann Püschel Weinhandel eröffnet hatte.

Allerdings lag Bockau verkehrsmäßig günstig an der großen, im 17. bis 19. Jahrhundert von Reisenden, Fuhrwerken, Postkutschen vielbenutzten Straße aus Nordeuropa über Leipzig nach dem berühmten Karlsbad. All diese Reisenden kamen hier durch. Ihre Wagen rumpelten, ihre Pferde trampelten über die hölzerne Bockauer Muldenbrücke.

Die Händler nahmen neben Arzneien gern andre Waren mit, am liebsten die leichten, hochwertigen schwarzen und weißen Spitzen, die in Bockau seit langem geklöppelt wurden. Die älteste Nachricht besagt, daß ein Mädchen 1694 aus dem Hochwasser gerettet wurde und schon andern Tages wieder klöppeln konnte. Aber sicher ist das Klöppeln in Bockau viel älter. Zwirn, Seide und Nesselgarn wurden verarbeitet. Erste Spitzenhändler waren George Drechsler und Christoph Wolf. Die größten Spitzenherren saßen in Schneeberg, aber um 1770 werden in Bockau Ficker, Drechsler und Weiß neben 17 Arznehändlern ausdrücklich als Spitzenkaufleute erwähnt.

1767 zählt eine Liste unter 120 erwerbstätigen Männern Bockaus 60 auf, die Arzneiwaren herstellen oder damit handeln. Viele von ihnen hatten fremde Sprachen gelernt, ließen ihre Reklamezettel und Gebrauchsanweisungen französisch, italienisch, polnisch, tschechisch, lateinisch drucken. Unterwegs bedienten sich manche in ihren Unterkünften des Rotwelsch, der Gaunersprache. Bockau versteuerte in einem Jahr für „Olitätenfabrikation“ 27 000 Taler. Als Bockauer Erzeugnisse gingen um 1785 außer Medikamenten, Vitriolöl, Zinn, Eisen, Arsenikalien (vom Bergbau), auch Spitzen, wollene Tuche, Zeugstoffe, geschmiedete und verzinnte Löffel in die Welt. Brüder Lang, Besitzer eines Laboratoriums für Vitriolöl, erbaten damals Vorschuß von der Regierung, um eine große Löffelfabrik zu gründen.

Ärzte und Apotheker sahen in den Laboranten und Hausierern unlautere Konkurrenten. Auf ihre Veranlassung erschwerte die Regierung Herstellung und Handel von Arzneiwaren, z. B. durch Prüfungen und Überwachung seitens des Kreisarztes. 1767 verbot sie überhaupt den Wanderhandel, milderte aber das Mandat vier Jahre später, um nicht Bockau und andre Arzneiorte des Erzgebirges zu ruinieren. Hausierer wurden scharf beaufsichtigt, Waren oft beschlagnahmt, besonders Geheimmittel. Im Laufe des 19. Jahrhunderts schaltete man so Laboranten und Arzneihändler planmäßig aus. Bockau zählte 1837 nur noch 10 Laboranten. Bis 1860 starben sie aus, da neue Konzessionen nicht bewilligt wurden. 1848 sah man vor den Häusern Bockaus, wo ehemals Vitriol gebrannt wurde, noch rote Schlackenhaufen von deren Rückständen. Geblieben ist von Bockaus einst blühendem Wirtschaftszweig nur noch Anbau von Angelika, Flechten und Trocknen von Wurzeln und die berühmte Likörfabrikation (Angelika, Magenbitter, Kräuterlikör, Stockdumm = Dr. Stoughtons Magenbitter). Der Name „Wurzelbucke“ und der Weg zur Talstraße als „Wurzelsteig“ sind noch volkstümlich. Auch schätzte der Erzgebirger sehr den verbreiteten Schnupftabak, der zwar Schneeberger Schnupftabak hieß, aber wohl vorwiegend in Bockau beheimatet war.

#### VII. Aus der Geschichte der Gemeinde

Eine Gemeindemühle wird 1567 erwähnt. Daneben bestanden 4 weitere Mühlen, die Mehl, Bretter, Öl, Malz herstellten und Wurzeln mahlten. Die Gemeindebadestube soll 1613 schon seit 300 Jahren bestanden haben. Eine Gemeindeschmiede ist später eingegangen. Besonders wertvoll für Bockau war das Braurecht, das sonst gewöhnlich nur Städte innehatten. Um 1633 waren 33 Güter und 17 Häuser brauberechtigt. Die Gemeinde unterhielt dazu ein Malz- und Brauhaus. Das Bier wurde von den Brauberechtigten im Reihschank verzapft. Der Ortsrichter, der alle Steuern einziehen, im Winter die Leute zur Wolfsjagd aufbieten mußte, erhielt dafür erhöhte Braurechte (1629). Wiederholt gab es mit Schneeberg wegen des Bieres Streit, z. B. 1660. Im Jahre 1743 hatte Bockau verbotenerweise sein Bier nach Sosa und Erlabrunn ausgeführt. Gasthöfe entstanden infolge des lebhaften Verkehrs nach Karlsbad. Sehr alt scheint die „Sonne“ zu sein. Gasthof Pechstein wurde Gemeindeamt. „Zur Linde“ heißt heute „Sachsenhof“. Im Unterdorf gab es den „Reichsadler“, im Oberdorf ladet das „Trompeterschlößchen“ zu froher Rast.

Zu den halb städtischen Rechten des Bergfleckens gehörte seit altersher die Freiheit, alle Handwerke zu betreiben. Im Zusammenhang damit wurde 1662 die Innung gegründet, die alle Handwerker umfaßte.

### VIII.

So stand Bockau gegenüber anderen erzgebirgischen Orten gut da. Es war ja in keiner Weise ein Krähwinkel, da lebhafter Verkehr durchflutete und viele seiner Bewohner weite Reisen machten. Das geistige Leben wurde, seitdem Bockau seinen eignen Pfarrer erhalten hatte (1678), kirchlich stark beeinflußt. Zwei Pfarrer ragen aus der langen Reihe der Geistlichen heraus: 1. Magister Michael Hertz. Er war am Gymnasium und der Akademie Erfurt Professor, dann Rektor des Gymnasiums Schneeberg gewesen. 1685 zog er sich nach Bockau ins Pfarramt zurück, vielleicht um Muse für sein großes Geschichtswerk „Germania gloriosa“ (ruhmwürdiges Deutschland) zu gewinnen. 12 Teile davon hat er fertiggestellt. Leider ist nach seinem Tode 1713 das Manuskript vor der Drucklegung bei einem Pfarrhausbrand vernichtet worden. 2. Magister Georg Körner, 1747—1771 Pfarrer in Bockau, hat sich als Chronist hoch verdient gemacht, denn wenige vergleichbare Orte besitzen solch umfängliche geschichtliche Grundlagen wie Bockau. 1751 begann er seine „Sammlung alter und neuer Nachrichten vom Bergflecken Bockau“ zu veröffentlichen und fügte jedes Jahr wichtige weitere Forschungen als „Neujahrsbüchlein“ hinzu. Nach seinem Tode, dem schmerzlichsten Verlust des Hungerjahres 1771, wurden glücklicherweise diese Neujahrsbüchlein bis heute fortgesetzt. Weitere Druckschriften von Körner, meist Predigten, sind in Schneeberg erschienen.

Im 19. Jahrhundert treten die Lehrer als Anreger auf dem Felde der Musik oder der Heimatforschung hervor. Genannt sei E. A. Weckschmidt, der seit 1903 bis 1934 wertvolle Beiträge zur Geschichte Bockaus und seiner Schule veröffentlicht hat. Er betreute auch das Heimatmuseum, das eine Reihe von Jahren bestanden hat und dessen Reste 1923 ins Auer Kreismuseum gerettet werden konnten. Für die Heimat traten auch Oberförster, wie Meschwitz und Richter, lebhaft ein.

Hatten seit dem 17. Jahrhundert die Begräbnisvereine „Freundschaft“ und „Ehrbare Mannschaft“ bestanden, so bildeten sich im 19. Jahrhundert mancherlei neue Vereine. Erwähnt sei die Turnerschaft von 1869 und der Erzgebirgsverein 1881, der sich der Heimatpflege widmete, so daß bald auch Wanderer und Sommerfrischler in unsre Wälder kamen.



### IX. Einige Ereignisse der äußeren Geschichte Bockaus

sollen kurz zusammengestellt werden. Gewöhnlich beginnt man sie mit der Zerstörung der Kapelle 1429 durch Hussiten. Nach neueren Forschungen ist zu bezweifeln, daß Hussiten hier waren. Die Kapelle ist vielleicht durch andere Umstände (Hochwasser?) vernichtet worden.

Der Dreißigjährige Krieg brachte schwere Not über Bockau. Trotz seiner Waldeinsamkeit und obwohl es sich durch Verhaue im dichten Wald geschützt hatte, wurde es oft heimgesucht. Zugleich hauste die von den Wallensteinern mitgebrachte Pest fürchterlich. 1633 starben in Bockau 108 Menschen daran. 1641 kam die Seuche nochmals. Der Peststeig hat seinen Namen davon. 1633 schlugen die Bockauer an der Muldenbrücke 300 Holksche Reiter zurück. 1639 plünderten die Schweden das Jägerhaus. An dem Verhau wehrten Bockauer deren Eindringen ins Dorf ab. Scharfschütze Michael Weiß erschoss zwei schwedische Offiziere. Der Kommandant der Schweden auf Schloß Schwarzenberg drohte, das Dorf in Brand zu stecken. Michael Mothes wurde unschuldig ergriffen und in Schwarzenberg enthauptet. Seine Frau, die ihn aufsuchen wollte, fand seinen Kopf auf eine Stange gesteckt am Schwarzenberger Tor. 1640 wurden zwei Bockauer von plündernden Schweden auf der Straße erschossen, zwei Einwohner wurden verschleppt und mußten sich loskaufen. 1644 plünderten Schweden alles aus. Oftmals flüchteten in diesen wilden Zeiten die Einwohner in die Wälder. An der Morgenleithe war ein regelrechtes Waldlager entstanden, wo viele wochenlang hausten.

1661 hatte ein Unwetter die Muldenbrücke weggerissen. Für den Neubau der Brücke durchbrach man 1662 die Felsen und leitete damit den Verkehr um, indem man die Brücke an ihren jetzigen Platz verlegte, während sie vorher weiter unterhalb den Fluß überquerte. Das 18. Jahrhundert brachte durch den Siebenjährigen Krieg erneut Unruhe und Not. Vor allem das Gefecht bei Aue 1759 zwischen Preußen und Österreichern zwang letztere zum Rückzug von der Bockauer Brücke durch das Dorf nach Böhmen. Danach patrouillierten preußische Reiter täglich zur Brücke. 1761 hatte die Reichsarmee ein großes Lager bei Zschorlau aufgeschlagen. Damals holten Marketender Fourage in Bockau. Einmal trieben preußische Husaren ungarische Reiter durch den Wald. Ein andermal lagerten kaiserliche Husaren im Ort. Durchzüge beider Parteien auf der großen Straße nach Böhmen wechselten ab. Arg wütete 1771 die Hungersnot, die das ganze Gebirge betraf, in Bockau. 1813 zogen Truppen durch zur Völkerschlacht bei Leipzig.



Von größeren Bränden hören wir nicht oft: etwa 1656 Brand der Schule, 1734 Brand des Pfarrhauses. Aber um 1860 wurde Bockau von Mühlbränden und Gutsbränden heimgesucht. Der Bahnbau 1873—75, wobei 1874 eine Explosion beim Tunnelbau stattfand, brachte viele fremde Arbeiter, auch Italiener, hierher. Er schloß zwar Bockau an den Bahnverkehr an (wie der Ort auch 1867 eigne Post bekommen hatte), verlagerte aber den Verkehr von der altberühmten Straßenbrücke, die 1875 steinern neu gebaut worden war, zu dem recht ungünstig gelegenen Bahnhof. 1888 kam elektrische Straßenbeleuchtung auf. 1899 wurde die Wasserleitung geschaffen. Abermals änderte sich das Aussehen des Unterdorfes, als 1910 die Talstraße nach Aue gebaut worden war. Welche Nöte und welches Unglück kurz hintereinander zwei Weltkriege über Bockau gebracht haben, läßt sich in diesem kurzen geschichtlichen Rückblick nur andeuten.

**Schneider-Spanedel**

## **Unsere Schule – früher und heute**

Unser Bockauer Chronist, Pfarrer Körner, ein schulfreundlicher Geistlicher, wußte die Erziehtätigkeit des Lehrers recht zu würdigen, wenn er schreibt:

„Wenn die Welt es bedenken wollte, welch ein großes Gut eine Stadt oder Ort an einem treudienenden Schullehrer hätte, so würde sie nimmermehr so thöricht handeln und der Zucht so hoher als niedriger Schulen so bald entfliehen, viel weniger die blutsaure Arbeit eines Schulmannes mit verächtlichen und so seitwärts schielierlichen Geberden anblicken.“

Aus der Zeit vor der Reformation ist uns leider über das Bockauer Schulwesen so gut wie nichts erhalten geblieben. Doch muß die Erziehung der Jugend zur Zeit des Papsttumes sehr im argen gelegen haben. Körner spricht von einem schlechten Zustand der Schule, die Lehrer werden wohl keine Schulmeister, sondern nur Meßner gewesen sein.

Der erste von der Gemeinde angestellte Schulmeister war **Hann s W e r n e r** (1579 verstorben), dem die Gemeinde das Grundstück zu seinem Haus schenkte. Die älteste Schule stand auf dem Grundstück des Bäckermeisters **Fritz Hörning**. Vor Werners Zeiten scheint Bockau keinen eigenen Lehrer

gehabt zu haben, denn in einem Kirchenprotokoll von 1529 heißt es, „daß der Auer Pfarrer Stelzel einen Kirchner zu halten habe, der mit ihm in alle 3 Dörfer (Aue, Bockau, Lauter) gehet, auch die Kinder zu lehren, derselbe Kirchner hat in die zwei Dörfer die wochen eintag die Kinder den Katechismus zu lehren“. Interessant ist auch die Entlohnung des Lehrers: „Eine gute Behausung, ein klein Gärtlein am Hause, den Kirchhof braucht der Schulmeister, Jahresbesoldung 18 Mfl = 7 Groschen in der Woche, jedes Quartal 1 Groschen Kirchenpräsident. 12 Klafter hart Holz aus des gnädigsten Herrn Wald schafft ihm die Gemeinde auf ihre Kosten mit Hauen- und Fuhrlohn in die Schulbehauung, auf Kindtaufen und Hochzeiten ist der Schulmeister ein Gast. Geschenk und Oerten frey — die Einnahmen als Gerichtsschreiber — an sonstigen Einnahmen erhielt er 3 Pfennig vor einen Knaben wöchentlich zu lehren, 4 Pfennig von einem Kranken zu berichten. 1 Groschen 6 Pfennig von einem alten Menschen zu begraben, so man nicht predigt — so man predigt, gibt man dem Schulmeister 2 Groschen — 9 Pfennig von einem Kind zu begraben.“ Wahrlich eine Entlohnung, die sich der Schulmeister oft selbst unter größten Ärgernissen zusammenbetteln mußte. In der Bockauer Schulordnung von 1576 sind die Pflichten des Lehrers aufgezählt. Nur einige seien genannt:

1. „Er hat sich dem Herrn Pfarrer, was die Leich- und Kirchendienst belanget, gehorsamlich zu erzeigen;
2. zu rechter und bequemer Zeit Schule halten, drey stundt vor Mittag und drey stundt nach Mittags, ohne Vergunst des Pfarrers oder Richters kein viertelwegs von dannen sich begeben;
3. auf Aufforderung des Richters die Gerichts- und Gemeindesachen zu schreiben;
4. früh, mittags und abends zu läuten, auch bei Beerdigungen und letzlichen, da der Schulmeister wollte widerporstig und ungehorsam sein, und auf eine 2. Ermahnung sich nicht bessern, soll ihm der Richter mit dem Gefängnis noch Gelegenheit zu strafen Macht haben, und da keine Besserung des Urlaubs gewärtig.“

1578 hält ein Pfarrer von Schneeberg zu Michaelis eine Visitation und schreibt in seinem Bericht: „Über die Küster zu Bockau und Lauter hat der Pfarrer keine Klage, sind vermahnet, Schul zu halten, welches sie tun wollen, zeigen aber an, daß die Leut die Kinder im Winter in die Schul schicken, den Sommer aber behalten sie dieselben daheim, brauchen sie zu andern Sachen.“



Waren bis zur Reformation die Lehrer meistens wenig gebildet und erteilten die Schule neben ihrem Handwerk, so folgen durch Luthers und Melanchthons Einfluß auch im Bockauer Schuldienst meist Theologen: 1579 bis 1583 Benjamin Winkler, der 1583 als Pastor nach Sahr in Böhmen geht. Ihm folgt Thomas Gröschel, der infolge Streitigkeiten mit Gemeindegliedern 1588 Bockau verläßt. Sein Nachfolger ist Johannes Lindemann, ein Vetter Martin Luthers. 33 Jahre wirkte er in der Gemeinde. Zu seiner Zeit wütete 1607 die Pest in Bockau, so daß von 93 Toten 75 an der Pest starben.

1622—1630 amtierte Johannes Petrejus, ein geschickter Gerichtschreiber; die Gemeinde führte gegen ihn häufig Klage.

1630 wurde er entlassen. Sein Nachfolger wurde Zacharias Otto, der alle Schrecken des 30jährigen Krieges in Bockau miterlebte (1632—1653). Besonders 1633 wütete hier wieder die Pest, in Aue starben 62, in Lauter 71 und in Bockau gar 108 Menschen daran. Damals trug man die Leichen aus Furcht vor Ansteckung heimlich auf einem Nebenweg, dem Peststeig, zum Friedhof. Manchmal sind mit einer Predigt 8 Tote beerdigt worden.

Leider ist der alte Peststeig heute nur noch teilweise erhalten. Auf Otto folgte von 1653 bis 1679 Samuel Dietrich aus Scheibenberg, der den größten Teil der geistlichen Geschäfte besorgte. Die neue Schule stand damals auf dem Platz, wo heute die Pfarre steht. Sie brannte am 8. Juli 1656 ab. Ein Schulknabe, Christian Zeeh, der des Schulmeisters Frau Kohlen bringen sollte, versteckte eine brennende Kohle an einem verborgenen Ort. Er soll geäußert haben:

Heute brennt die Schule weg. Wenn doch der Schulmeister mit verbrennen würde!

Dietrich büßte Hab und Gut ein. Die Schule wurde am selben Ort wieder aufgebaut. Sie wurde 1678 dem 1. Bockauer Pfarrer Ehrenfried Hain als Wohnung zugeteilt. Die Gemeinde baute eine neue Schule (die 3.) auf dem von der Witwe Schmidt geschenkten Boden, auf dem vor Zeiten eine Pechhütte gestanden. Diese 3. Schule war die sogenannte obere Schule — jetzt dem Handschuhfaktor Willy Zeeh gehörig. Hier wurde bis zum Bau der Zentralschule 1887 unterrichtet. Sein Nachfolger Daniel Moll (1679 bis 1702) führte mit dem Pfarrer und der Gemeinde um kleiner Dinge willen

einen heftigen Streit. Nach Entscheidung des Konsistoriums in Leipzig entließ ihn schließlich die Gemeinde mit einer Entschädigung von 200 Rlr. Er zog nach Schneeberg. Der nächste Lehrer und Organist war Kaspar Vogel (1702—1734). Hatte bisher die Gemeinde das jus vocandi, d. h. das Recht, den Lehrer selbst zu wählen, so wird der folgende Lehrer, Christian Friedrich Seydel (1734—1768), vom Oberkonsistorium berufen.

Von den 3 gemeldeten Bewerbern legten nur 2 die Schulprobe ab und nach Befragung der in der Kirche versammelten Gemeinde wird Seydel vom Kreishauptmann und Ortspfarrer als gewählt vorgeschlagen. Die auf 250 Kinder angewachsene Schülerzahl bedingte einen Erweiterungsbau der Schule, bis 1770 mit Pfarrer Körners Hilfe eine zweite Schule, die „niedere“ Schule, eingeweiht wurde. Es ist dies das Endtsche Haus hinterm ehemaligen „Reichsadler“. Das Geld für diesen Schulbau sammelten zum großen Teil die in ganz Deutschland umherreisenden Bockauer Arzneiwarenhändler, denen Pfarrer Körner eigenhändig geschriebene Bittschreiben mitgab. Von den folgenden Lehrern seien nur die genannt, die längere Zeit hier wirkten und auch als Mitarbeiter am Jahrbüchlein noch bekannt sind.

Joh. Christoph Wilhelm	1768—1791
Karl Christian Beck d. Ä.	1781—1818
Joh. Gottlob Junker	1811—1848
Karl Christian Beck d. J.	1819—1842
Heinr. Gottfried Krause d. Ä.	1849—1876
Herrmann Becker	1858—1876
Heinrich Hugo Krause d. J.	1873—1916
Adolf Emil Zeitzer	1876—1915

Von 1860 an wirkten in Bockau 3 Lehrer, die Schulkinderzahl war auf 368 gestiegen. Der Raumnot abzuhelpen, wurde 1868 die ehemalige Wollkämmerei, jetzt Eigentum von G. Vogel, als Mädchenschule eingerichtet (heute noch unter dem Namen „Fabrikschule“ bekannt). 1869 mußte wegen Unzulänglichkeit die niedere Schule aufgegeben werden. Sie siedelte um in das vom Schwarzenberger Eisenhändler Schreyer gekaufte und neu ausgebaute Haus am Schlosser Berg Nr. 84 (Fleischer Ph. Müller). Ostern 1864 wurde das Vierklassensystem eingeführt. 1875 folgte die Einführung der Fortbildungsschule, deren Besuch recht unregelmäßig erfolgte und Lehrern und Schulvorstand viel Ärger brachte.



1876 starb Kantor Heinrich Gottfried Krause, und als Nachfolger wählte die Gemeinde dessen Sohn Heinrich Hugo Krause, der bis 1914 in Bockau amtierte. 2. Lehrer wurde Emil Zeitzer.

1883 beginnen die Verhandlungen um den Bau eines gemeinsamen Schulhauses. Die Gemeinde kaufte das Amtmanngut als Bauplatz, im Juni 1886 wurde der Grundstein gelegt und am 15. September 1887 die neue Schule eingeweiht. 1890 stieg die Schulkinderzahl auf 498, 9 Klassen wurden von 5 Lehrern unterrichtet. Zu bedenken ist hierbei, daß die Pflichtstundenzahlen der Lehrer sehr hoch (32 Wochenstunden und Fortbildungsschule), die Klassen sehr stark waren (oft 60 bis 70 Kinder), und außerdem die Kinder bedeutend weniger Unterricht hatten.

1903 errichtete man auf Jägerhaus eine Abteilungsnebenschule. Von den Lehrern, die längere Zeit in Bockau wirkten, seien noch folgende genannt: Oskar Ficker 1898—1936, E. A. Weckschmidt 1902—1934, Rudolf Wolfram 1904—1920, Bruno Lorenz 1910—1945, Fritz Crasselt 1916—1945, Max Schneider seit 1920 und Bruno Jargosch mit Unterbrechungen seit 1921.

Interessieren dürfte die Zunahme der Schulkinder:

1912 zählte man 358 Knaben und 431 Mädchen, insgesamt 789 Schulkinder. Die Klassenstärken waren mit 60—70 Kindern übermäßig hoch. Von 1914 bis 1919 leitete der Direktor Fritz Vogel die Schule, 1919 wurde Oskar Ficker als Schulleiter gewählt und von 1936 bis 1945 war Arno Hopf als Rektor eingesetzt.

Mit dem Ende des 1000jährigen Reiches setzte auch eine völlige Umgestaltung und Neuausrichtung des Schulwesens ein. Unter schwierigsten Bedingungen und mit Hilfe der sowjetischen Besatzungsmacht konnte der Schulbetrieb wieder beginnen. Die neue Schule — eine wahre Schule des Volkes — konnte nur eine Schule sein, in der jedem Schüler, auch dem ärmsten, der Weg zu den höchsten Bildungsstätten offen steht, eine Schule, in der Humanismus, Demokratie und soziales Denken die wahren Grundsätze der Erziehung sind. Schwierig war der Neubeginn. Fehlte es doch am Notwendigsten. Lehr- und Schreibbücher gab es nicht, die Schulräume waren total verwahrlost, die Lehrmittel zum großen Teil vernichtet. Dazu fehlte es an Lehrkräften, die erst kurzfristig ausgebildet und in ihre neuen Aufgaben eingewiesen werden mußten. Schwierigkeiten in der Kohleversor-

gung brachten häufigen Unterrichtsausfall, schlechter Gesundheitszustand der Kinder und die dadurch bedingte Teilnahmslosigkeit am Unterricht waren erschreckend.

Schwierigkeiten über Schwierigkeiten. Doch es ging, wenn auch langsam, aufwärts. 1946 erschien das Gesetz zur Demokratisierung der deutschen Schule, in dem gefordert wurde, die Jugend zu selbständig denkenden und verantwortungsbewußt handelnden Menschen zu erziehen, zu Menschen, die sich voll in den Dienst der Gemeinschaft stellen und mit allen friedliebenden Völkern Freundschaft halten. Die neue Schule ist eine Einheitschule, die die Erziehung der Jugend vom Kindergarten bis zur Hochschule regelt, die jedem Jugendlichen ohne Unterschied des Besitzes, seines Glaubens und seiner Abstammung eine vollwertige Ausbildung sichert.

Im Jahre 1946 betrug die Schülerzahl 772 Kinder, die von 23 Lehrern unterrichtet wurden. Die Grundschule leitete von 1946 bis 1948 Frau Neef; infolge ihrer Versetzung nach Geithain übernahm Koll. Reinert die Leitung und führte sie bis Ende August 1953. Mit Beginn des Schuljahres 1953/54 wurde dann Horst Hübner als Direktor von Löbnitz nach hier versetzt. Die Zahl der Lehrer einschließlich Pionierleiter beträgt zur Zeit 19 Lehrkräfte. Leider war der häufige Lehrerwechsel einer gedeihlichen Unterrichts- und Erziehungsarbeit wenig dienlich.

Doch ist freudig und dankbar anzuerkennen, daß sich der Wissens- und Leistungsstand der Schüler von Jahr zu Jahr gebessert hat, so daß manche Eltern aus der alten Schule vielfach nicht mehr mitkommen. Neben der aufopfernden Arbeit der neuen Lehrergeneration ist diese beachtliche, auch vom Gegner anerkannte Bildungshöhe der neuen Schule der Unterstützung und Förderung durch unsere Regierung zu danken, die die Mittel für Volksbildung in reichem Maße zur Verfügung stellte. So konnten die Erziehungseinrichtungen immer weiter ausgebaut werden. Genannt seien nur Kindertagesstätte und Kindergarten im früheren Oeserhaus sowie Schulklub und Schulhort im Jugendheim, wo die Kinder von Helfern und Fachkräften bestens betreut werden. Das Schulgebäude selbst ist in einen würdigen Zustand versetzt worden, für 1958 ist der Bau einer Turnhalle vorgesehen, die Bestände der Lehrmittel sind wesentlich ergänzt; Arbeitsgemeinschaften fördern die Kinder ihren Neigungen entsprechend, eine Schulspeisung sorgt für das leibliche Wohl, die Pioniergruppen entfalten — vom Pionierleiter und von den Lehrkräften geleitet — ein frohes Jugendleben, Ferienspiele

und Ferienwanderungen bieten jedem Schüler Freude, Entspannung und Erholung in der Ferienzeit, Liebe zur Heimat weckt der neueingeführte Heimatkundeunterricht, und für den zukünftigen Beruf will der polytechnische Unterricht mit Werken und Basteln erziehen. Noch vieles wäre über die neue Schule zu sagen, über Elternbeirat, Schulaufführungen, Schulfeste, Sportfeste, Kindertag usw.

Doch, liebe Eltern, liebe Bockauer, zum Schluß eine Bitte. Kommt zur Schule, besucht unsere Veranstaltungen, legt alte Vorurteile ab, helft alle mit, daß diese neue Schule, die Schule eurer Kinder, auch eure Schule wird!

**Erwin Slinger**

Die Arbeiterklasse ist revolutionär,  
oder sie ist nichts. (Karl Marx)

## **Aus der Geschichte der Bockauer Arbeiterbewegung**

Erfolge vergessen ist leicht, welche erringen ungleich schwieriger! Lang und mühselig war der Weg der deutschen Arbeiterklasse aus dunkelster Nacht zum Licht, vom Knecht im Ausbeuter- zum Herrn im eigenen Staat, leider vorerst nur in einem Teil unseres Vaterlandes, in der Deutschen Demokratischen Republik. Jenen Weg aufzuzeigen und Errungenes höher schätzen zu lehren, soll Aufgabe dieses Abschnittes sein.

Blättern wir nur 80 Jahre im Buche unserer Ortsgeschichte zurück. Wenig mehr als 2000 Einwohner zählte Bockau damals. Einige hatten ihr gutes Ein- und Auskommen, die überwiegende Mehrzahl jedoch mußte sich kümmerlich ihren Lebensunterhalt als Wald- oder Fabrikarbeiter, Handwerker, Korbmacher, Handschuhnäherin oder Klöpplerin verdienen. Arbeitszeiten von 12 bis 14 Stunden und oft noch mehr waren keine Seltenheit. Die Bauern und Häusler rangen dem steinigen Boden spärliche Erträge ab, und manch einer unsrer Großväter ging frühmorgens mit der Sturmlaterne den beschwerlichen Weg nach Aue in die Fabrik und kam erst spät abends mit kargem Lohn heim — er fand im Ort selbst keine Möglichkeit, sich den

Hering zu den Pellkartoffeln zu verdienen. Selbst die Kinder mußten von früher Jugend an durch Körbeflechten mithelfen, der oft zahlreichen Familie einige Groschen mehr zu erwerben. Und fanden sie noch Zeit zum Spielen, dann war ein Holzschiff ihre Puppe, die „Hitsche“ der Puppenwagen! (Obwohl ein „Gesetz über Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben“ vom 30. 3. 1903 eine Beschäftigung lediglich bis zu 3 Stunden täglich gestattete, ließen noch 1913 — nach unvollständigen Revisionsberichten — 74 Korbmacher 155 Kinder bis zu 6 Stunden täglich arbeiten!)

Wieviel Not und Elend sprechen aus diesen wenigen Zeilen! Gab es keinen Ausweg aus dieser trostlosen Lage?

Den werktätigen Bockauern waren die Werke von Marx und Engels unbekannt; sie wußten nicht einmal, daß eine Sozialistische Arbeiterpartei bestand. Das beweist uns das Ergebnis der Reichstagswahl vom 10. 1. 1877, die in unserem Dorfe dem sozialdemokratischen Kandidaten keine einzige Stimme erbrachte.

Aufklärend wirkte erstmalig der Sozialdemokrat Karl Demmler aus Geyer. Er sprach am 24. 6. und 23. 9. 1877 im Wendlerschen Gasthof über Bestimmung und Ziele der Sozialdemokratie. Seine Ausführungen sowie die von ihm verteilten Flugblätter hinterließen sicher einen nachhaltigen Eindruck, da wir deren Inhalt in den „Jährlichen Nachrichten für Bockau . . . auf das Jahr 1877“ zwar grob entstellt, doch ausführlich kommentiert finden. Das Ziel der Arbeiterklasse, die Errichtung der sozialistischen Gesellschaftsordnung, wird dort mit den Worten abgetan: „Ist es nicht gerade so, als ob ein törichtes Kind den Berg hinanläuft, um den eben darüber aufgehenden Mond einzufangen?“ (Der Verfasser konnte ja noch nicht wissen, daß 40 Jahre später Millionen „törichter Kinder“ im damaligen Rußland „den Mond einfingen“ und dafür eine nicht auszulöschende Sonne aufgehen ließen!)

Die Saat des Genossen Demmler fiel auf fruchtbaren Boden. In Bockau fanden sich einige aufgeschlossene Arbeiter zusammen und studierten das Programm der Sozialistischen Arbeiterpartei. (Einer von ihnen war der Waldarbeiter Leichsenring.) Ingeheim, hinter verschlossener Tür, gründeten sie (wahrscheinlich in dem Hause Grabenweg Nr. 10) einen Arbeiterverein, der jedoch 1878 dem berüchtigten Bismarckschen Sozialistengesetz zum Opfer fiel.





12 Jahre langer Terror aber konnte die deutsche Arbeiterbewegung nicht abtöten. Sie wies das Zuckerbrot zurück, zerbrach die Peitsche! Daß die Arbeiterklasse gestärkt aus dem Kampfe hervorging, zeigte sich auch in Bockau bei der Reichstagswahl am 20. 2. 1890 (noch vor der Aufhebung des Sozialistengesetzes), wobei 146 von 304 abgegebenen Stimmen auf den sozialdemokratischen Kandidaten entfielen. Ein nicht geringer Anteil an diesem Erfolg mag dem beliebten Führer der deutschen Arbeiterklasse August Bebel zuzuschreiben sein, der wenige Tage vorher auf einer Wahlversammlung in der „Grünen Linde“ zu Schneeberg gesprochen hatte und sicher auch von Bockauern gehört und verstanden worden war.

Trotz vieler Sympathien für die Sozialdemokratie nahm die örtliche Arbeiterbewegung erst 1898 festere Formen an. In diesem Jahre schlossen sich die Stanzereiarbeiter des Emaillier- und Stanzwerkes Lorenz & Co., Ernst Teumer, Oskar Schwabe, Ernst Brückner, Oskar Schmalfuß und Otto Vulturius sowie der Steinmetz Robert Barthel der Gewerkschaft an. Dieselben Arbeiter besuchten 1898 im „Deutschen Haus“ zu Eibenstock eine Versammlung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der sie im Anschluß daran beitraten. (Sie gehörten zunächst zur Ortsgruppe Eibenstock.) Damit waren sie die ersten politisch Organisierten unseres Ortes. Sie sollten bald ihre Gesinnung unter Beweis stellen können.

Die Weltwirtschaftskrise von 1900 bis 1903 rüttelte auch an den Grundfesten des Emaillierwerkes und brachte es schließlich 1902 in den Bankrott. In dieser Zeit stellte sich ein Ingenieur in typisch kapitalistischer Ausbeutermanier mit der Stoppuhr neben die Arbeiter. Die Akkordschere sollte in Tätigkeit gesetzt, die Löhne reduziert werden. Ein Mitglied der Gewerkschaftsverbandsleitung aus Chemnitz prangerte im „Gasthof zur Linde“ diese Methode an und forderte zum Streik auf, der auch zustande kam, jedoch nach einem Vierteljahr erfolglos abgebrochen werden mußte, weil nur die SPD-Mitglieder sowie einige gewerkschaftlich Organisierte, die Streikunterstützung erhielten, in den Ausstand getreten waren. Während des Streiks hatten die SPD-Genossen in Bockau und in den umliegenden Ortschaften Flugblätter verteilt, in denen am Bockauer Beispiel der wahre Charakter der erzgebirgischen Unternehmer aufgezeigt wurde.

Am 1. Mai 1903 erlebte unser Ort die erste Demonstration. Bockauer und Lauterer Arbeiter zogen mit einer roten Fahne voran die Dorfstraße entlang. Die Ortspolizei wußte nichts Eiligeres zu tun, als der Firma Gnüchtel

in Lauter durch Eilboten die Namen der aus ihrem Betrieb beteiligten Arbeiter zu übermitteln. Folgende Antwort kam postwendend zurück: „Wir danken Ihnen für die uns mit Ihrem werten Schreiben gemachten Mitteilungen und bemerken Ihnen ergebenst, daß wir sofort die entsprechenden Maßnahmen getroffen haben.“ (Sperrung von mir — E. S.) In ihrem Bericht an die Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg drückte die Ortspolizeibehörde u. a. mit Bedauern aus: „Bei Gründung des hiesigen Ortsvereins (der SPD — E. S.) nahm man an, daß sich die wesentliche Zahl der hiesigen Sozialdemokraten vermindern werde, sonach hat man sich allerdings getäuscht, denn zuvor sind derartige politische Kundgebungen (Umzüge) hier nicht wahrzunehmen gewesen.“ Außerdem beschwerte sich die Polizei über rote Fahnen, die von den SPD-Genossen mit Aufschriften, wie „Es lebe die Sozialdemokratie!“ oder mit einer goldenen Acht (dem Wahrzeichen des Kampfes um den 8-Studentag) versehen und an gut sichtbaren Stellen aufgehängt worden waren. Diese Fahnen hingen mitunter mehrere Tage und konnten oft erst durch Fällen der Bäume, auf denen sie hingen, entfernt werden, weil die „unbekannten Täter“ die unteren Aeste abgeschnitten und die Stämme mit Teer bestrichen hatten!

Das Ergebnis der Reichstagswahl 1903 bewies den wachsenden Einfluß: Von 478 abgegebenen Stimmen erhielt der Sozialdemokrat Ernst Grenz aus Eibenstock 302. Grenz errang auch in anderen Orten des 21. Wahlkreises einen Wahlsieg und zog somit zum ersten Male als Abgeordneter in den Reichstag ein. Er sprach später mehrere Male in Bockau, u. a. in Vorbereitung der Wahlen 1907 auf der ersten öffentlichen Einwohnerversammlung der hiesigen SPD überhaupt, die im „Gasthof zur Sonne“ stattfand und stark besucht war.

Im Jahre 1910 war die Zahl der Bockauer SPD-Mitglieder soweit angestiegen, daß diese eine eigene Ortsgruppe bilden konnten. Die Gründungsversammlung erfolgte anfangs März in einer Dachstube des Gasthauses „Reichsadler“. In den Vorstand wurden Robert Barthel als Vorsitzender, Paul Leichsenring als Kassierer und Ernst Brückner als Schriftführer gewählt. (1911 übernahm Walter Mühlmann, 1912 Walter Unger und 1914 Hermann Oswald Reinheckel den Vorsitz; Ernst Teumer kassierte von 1912 bis 1914.)

Die Ortsgruppe veranstaltete von da an regelmäßig Mitgliederversammlungen, die 1910/1911 mehrmals von Darbietungen des politischen Kabarets Strelewitz umrahmt wurden.

1911 gründeten reaktionäre Kräfte mit dem Ziel, die Werktätigen von der Sozialdemokratie abzuhalten, einen „Christlichen Arbeiterverein“ (er gehörte zu den sogenannten „schwarz-gelben“ Organisationen), der jedoch nie größere Bedeutung und erlangte und der SPD keine Genossen abspenstig machen konnte.

Im Wahlkampf 1912 sprachen in verschiedenen Versammlungen die Genossen Goldstein und Grenz. Bei der geringsten Kleinigkeit schritt die überwachende Polizei mit ihrem berüchtigten „Die Versammlung ist aufgelöst!“ ein. Allerdings zeigte sich immer mehr die Ohnmacht der „Hüter der Ordnung“ gegenüber den Versammelten, die selten zu bewegen waren, den Saal zu verlassen.

Um auch die Jugend für das politische Leben zu gewinnen, wurde im Jahre 1912 im „Gasthof zur Linde“ unter dem Vorsitz Hermann Rehms ein Arbeiterradfahrverein gegründet. Er umfaßte etwa 25—30 Mitglieder und entfaltete eine rege Tätigkeit, die jedoch der Beginn des 1. Weltkrieges jäh unterbrach.

Die Schüsse von Serajewo dienten als Vorwand, einen von den imperialistischen Mächten schon lange vorbereiteten Krieg vom Zaune zu brechen. Die Führer der Sozialdemokratie, die auf mehreren internationalen Konferenzen beschlossen hatten, in ihren Parlamenten jeden Kriegskredit zu verweigern, versagten kläglich. Leider stimmte auch Ernst Grenz im Reichstag für die Kriegskredite, fiel damit der Arbeiterschaft in den Rücken und mißbrauchte das Vertrauen seiner (auch der Bockauer) Wähler.

Dem Kaiser und den großen Rüstungsindustriellen bekam der Krieg „wie eine „Badekur“, die Arbeiter (unter ihnen 118 Bockauer) zahlten auf den Schlachtfeldern mit ihrem Leben für „Kaiser und Vaterland“!

Am 9. November 1918 fegte die Revolution in Deutschland die Monarchie hinweg und setzte dem längst verlorenen Krieg ein Ende. Überall bildeten sich Arbeiter- und Soldatenräte, in Bockau am 14. 11. 1918. Ihm gehörten Ottmar Geppert, Ernst Teumer, Richard Vogel, Bruno Werner, Emil Herrmann, Walter Mühlmann und Artur Baumann an. Ein Demonstrationzug von zirka 450—500 Personen bewegte sich vom Emaillierwerk zum Gemeindeamt (damals Mittelstraße 2), dort wurde von einem Beauftragten der USPD (Landrock aus Leipzig) der Gemeinderat aufgelöst und die rote Fahne gehißt, während die versammelte Menge begeistert die „Internationale“ anstimmte.

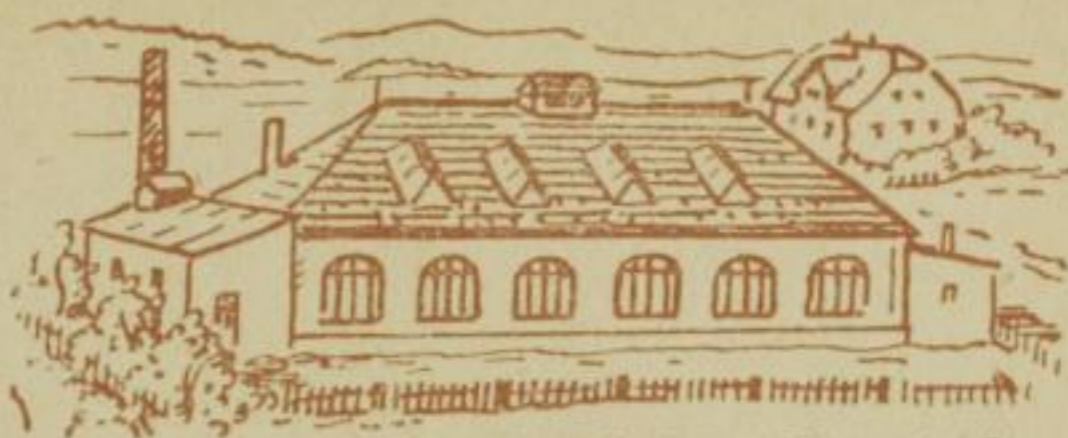
Bald jedoch wurden die Rechte der Arbeiter- und Soldatenräte von der doppelzüngigen Ebert-Noske-Regierung beschnitten; sie durften lediglich als Kontrollorgane fungieren. Die Revolution war auf halbem Wege stehen geblieben oder (wie es in einem Wahlplakat der KPD-Ortsgruppe vom Jahre 1921 heißt) „sie war vorübergerauscht an den Verwaltungszimmern der Gemeinde und der Gemeindeverfassung“. Schuld hatte die rechte SPD-Führung, die mit der Reaktion paktierte.

So war denn auch in Bockau eine Reihe von SPD-Mitgliedern mit der Politik ihrer Partei unzufrieden geworden und sympathisierte mit dem Spartakusbund. Diese Genossen erwägten, der USPD beizutreten, erkannten jedoch, daß die neugegründete Kommunistische Partei Deutschlands ihre Forderungen konsequenter vertrat. Ihr schlossen sich deshalb 15 Arbeiter an und gründeten im Januar 1919 in „Pechsteins Gasthof“ eine eigene Ortsgruppe der KPD unter dem Vorsitz von Walter Unger.

Sofort begann der Terror gegen diese junge revolutionäre Partei. In Berlin wurden ihre Führer Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg von entmenschter Soldateska ermordet und alle kommunistischen Versammlungen verboten. In Bockau waren es ausgerechnet einzelne Mitglieder der SPD, die der KPD die größten Hindernisse in den Weg legten — ein unrühmliches Zeichen der gespaltenen Arbeiterklasse! Dennoch führte die KPD Versammlungen durch, in denen u. a. Robert Siebert, Ernst Scheffler und Oskar Schieck als Redner auftraten.

In diese Zeit fielen die (in Deutschland bis dahin demokratischsten) Wahlen für die Deutsche Nationalversammlung, zur Sächsischen Volkskammer und für den Gemeinderat. (Erstmalig durften auch die Frauen wählen!) Die KPD beteiligte sich noch nicht daran. Nach den Gemeinderatswahlen am 26. 1. 1919 zog die SPD mit 10 Vertretern (gegenüber 7 bürgerlichen) ins Gemeindeparlament ein. Der Arbeiter- und Soldatenrat beendete seine Tätigkeit, löste sich aber offiziell noch nicht auf.

Im Schutze der Weimarer Verfassung erhob die Reaktion immer kühner ihr Haupt. Der Kaiser war gegangen, die Generale waren geblieben! Die SPD als Führerin der Massen versagte, die KPD war zu schwach. 1920 versuchten Kapp und Lüttwitz, eine Militärdiktatur in ganz Deutschland zu errichten. Da fand sich die Arbeiterklasse zum ersten Male zur Aktionseinheit zusammen. Binnen wenigen Tagen jagte der Generalstreik die Putschisten davon.



In Bockau fand auf Initiative der KDP am 15. 3. 1920 auf dem Gemeindeplatz eine Einwohnerversammlung statt, die einen Aktionsausschuß wählte, der die vollständige politische Gewalt in Bockau übernahm. Ihm gehörten Otto Engelmann, Emil Herrmann, Walter Unger, Fritz Schwarzbach, Emil Seidel, Richard Helbig, Martin Schwarz und Ernst Brückner an. Ernst Schneller, der Organisator des Generalstreiks im Erzgebirge, sprach im überfüllten Sonnensaal und erklärte u. a., daß er an diesem Tage das letztmal als Sprecher der SPD auftrete. (Am nächsten Tage bekannte er auf einer Großkundgebung in Schwarzenberg öffentlich seinen Übertritt zur KPD.)

An der Gemeinderatswahl am 13. 11. 1921 beteiligte sich die KPD erstmalig mit eigener Liste und errang 3 Sitze (Walter Unger, Emil Seidel, Hermann Rehm), die SPD 4 Sitze. In der folgenden Legislaturperiode setzte sich die KPD-Fraktion im Gemeinderat entschieden für die Behebung der Wohnungsnot ein. Es gelang ihr, unterstützt von der SPD sowie einigen bürgerlichen Vertretern, den Wohnungsbau auf kommunaler Grundlage zu beginnen. 18 Familien, vor allem kinderreiche, konnten untergebracht werden.

Indes zogen düstere Wolken am Wirtschaftshimmel herauf. Die Inflation griff immer mehr um sich und vergrößerte die Not der arbeitenden Bevölkerung von Tag zu Tag. Am 23. 11. 1923 kosteten ein Vierpfundbrot 1,04 Milliarden, 1 kg Zucker 500 Milliarden und 1 Pfund Fleisch 3,2 Billionen Mark.

1 Billion besaß den Wert einer Friedensmark, 10 Milliarden den eines Friedenspfennigs. Der Wirtschaftskrise fiel auch der einzige große Industriebetrieb unseres Ortes, das Emaillierwerk Reinstrom & Pilz, zum Opfer. Viele Bockauer Arbeiter verloren dadurch ihre Arbeitsstelle.

Die Inflation, die Besetzung des Ruhrgebietes im Januar 1923 und die veräterische Politik der Regierung ließen die Spannung bis aufs äußerste ansteigen. Reichspräsident Ebert verhängte den Ausnahmezustand über ganz Deutschland. In Sachsen übernahm am 27. 9. 1923 Generalleutnant Müller den Oberbefehl. Seine Regimenter standen bereit, den Kampf der Arbeiter gegen ihre imperialistischen Unterdrücker blutig niederzuschlagen.

In dieser Stunde der Gefahr rief Ernst Schneller die Genossen des Unterbezirkes Aue/Schwarzenberg zu einem kommunistischen Unterbezirkstag am 30. 9. auf dem Arbeiterturnplatz in Johannegeorgenstadt zusammen. Bockau war mit einer starken Abordnung vertreten.

Die Werktätigen Sachsens erzwangen Anfang Oktober die Bildung einer Arbeiterregierung, bestehend aus Vertretern der KPD und der SPD. Daraufhin verstärkte die Reichsregierung die Truppen durch Reichswehr. Generalleutnant Müller verbot am 13. 10. die Roten Hundertschaften, ließ die Arbeiterregierung auseinanderjagen und ganz Sachsen besetzen.

Noch am 16. 10. demonstrierten in Aue etwa 30 000 bis 35 000 Arbeiter, darunter die Bockauer Hundertschaft. Schon am nächsten Tage marschierte die Reichswehr auch in Bockau ein. Verhaftungen setzten ein. Die Genossen Friedrich Rehm, Max Auerswald, Fritz Schwarzbach, Martin Weiß, Walter Weiß und Emil Seidel brachte man auf 3—6 Wochen in Schutzhaft nach Schloß Osterstein in Zwickau, andere konnten nur durch illegalen Aufenthalt der Verhaftung entgehen.

Am 11. 12. 1923 erfolgte das Verbot der KPD, das erst mit der Aufhebung des Ausnahmezustandes im April 1924 fiel. Doch die Genossen setzten ihren Kampf illegal fort. Im „Gasthof zur Sonne“ fand am 1. 3. 1924 eine geheime Unterbezirkskonferenz der KPD statt. Ernst Schneller referierte über das Thema „Die Ultralinken und rechte Abweichungen in der Partei“. Die Teilnehmer dieser als „Kleintierzüchterverein“ getarnten Konferenz entschieden sich für die konsequente Linie Ernst Thälmanns.

Am 12. 1. 1924 demonstrierten die Bockauer Kommunisten zusammen mit über 1000 Arbeitern auf dem Markt in Aue gegen das Auftreten Ludendorffs.

Die verbotene KPD beteiligte sich an der Gemeinderatswahl am 13. 1. 1924 mit einer „Liste der werktätigen Bevölkerung“ und errang einen einzigartigen Erfolg: sie vereinigte die Höchstzahl der abgegebenen Stimmen auf sich und erhielt 6, die SPD 3 Sitze im Gemeindeparlament. Diese sozialistische Mehrheit trug in den folgenden beiden Jahren reiche Früchte für Bockau; die kostenlose Totenbestattung sowie die Lernmittelfreiheit wurden eingeführt, das kommunale Bauwesen weiter vorangetrieben, das Weiße-Schwan-Wasser zur Verbesserung der Wasserversorgung zusammengefaßt und der Hauptleitung zugeführt, wodurch besonders den Bewohnern der Mittelstraße erheblich geholfen werden konnte.

In den Jahren 1924—1928 trat eine zeitweilige, relative Stabilisierung des Kapitalismus ein; die wirtschaftliche Lage besserte sich, allerdings auf Kosten rücksichtsloser Ausbeutung der Arbeitskraft, so daß ein gleichzeitiger Rückgang der revolutionären Bewegung in ganz Deutschland zu verzeichnen war. So wurden auch in Bockau Versammlungen bis zum Jahre 1928 nur schlecht besucht. Einen Höhepunkt bildete lediglich 1926 der Volksentscheid

für die Fürstenenteignung, der mit einer großen Demonstration eingeleitet wurde und eine hohe Stimmenzahl für die Ablehnung der Fürstenabfindung erbrachte. Die Uneinigkeit der beiden Arbeiterparteien tat ein übriges, die Wählerstimmen, vor allem die der SPD, immer weiter zusammenschmelzen zu lassen. Folgende Tabelle veranschaulicht dies am besten:

Gemeinderats- wahlen	K P D		S P D		Bürgerliche Parteien		N S D A P	
	Stimmen	Sitze	Stimmen	Sitze	Stimmen	Sitze	Stimmen	Sitze
1919	—	—	1071	10	713	6	—	—
1921	345	3	382	4	1041*	9	—	—
1924	643**	6	294	3	886	8	—	—
1926	534	4	351	3	1360	10	—	—
1929	488	4	286	2	1278	11	—	—
1932	806	6	154	1	469	4	863	6

\* Einschließlich von 400 Stimmen für die »Liste der Parteilosen«

\*\* Als »Liste der werktätigen Bevölkerung

Die große Aktivität des Arbeitersports von 1925 an darf hier nicht unerwähnt bleiben. 1920 gegründet, erfolgte 1925 die Eintragung des Arbeitersportvereins „Freie Turnerschaft“ in das Vereinsregister. Es fehlten jedoch Trainingsmöglichkeiten. Gemeinsame Bemühungen, mit den bürgerlichen Turnvereinen einen Sportplatz zu schaffen, führten zu keinem Erfolg. Deshalb entschloß sich der Arbeitersportverein, selbständig zu handeln.

Initiatoren des Baues eines eigenen Sportplatzes waren vor allem Paul Lang und Emil Stemmler. Sie verhandelten mit dem Pächter (Hermann Falkner) und dem Besitzer (Arno Brückner) vom sogenannten „Tauscher-Haale“ und kauften 6000 qm dieses am Bösewetterweg gelegenen, zum Teil sumpfigen, zum Teil felsigen, mit Gestrüpp bewachsenen Geländes für 1200 RM an. Von den Bürgerlichen ob der Unmöglichkeit des Vorhabens verlacht und verspottet, schufen die Arbeitersportler in jahrelanger harter, selbstloser und aufopferungsvoller Arbeit ihre Sportstätte. Sie entwässerten das Gelände, legten Rohre, sprengten und klopfen Steine, zogen eine Mauer, nivellierten den Platz und zäunten ihn ein. Manche Arbeiten waren wegen der übergroßen Nässe nur im Winter bei Frost möglich. Am 21. und 22. Mai 1927 fand die Weihe statt.



Doch schon hatte der Verein neue Pläne. Es wurden noch 6000 qm hinzuerworben und in erneuter unermüdlicher, schwerer Arbeit bei Leistung von rund 16 000 freiwilligen Arbeitsstunden das mit 36 000 RM veranschlagte Freibad für nur 17 600 RM erbaut. Die Schulden sowohl für den Sportplatz wie für den Badbau stieß man durch Sammlungen unter den Mitgliedern sowie mit dem Erlös aus zahlreichen öffentlichen Theaterveranstaltungen allmählich ab. Am 15. 6. 1930 konnte auch das Bad zur Benutzung freigegeben werden.

Noch war damit die Arbeit nicht beendet. Sanitäre Anlagen mußten errichtet, ein Brunnen gebohrt werden. Gewissenlose Elemente versuchten immer wieder, den Arbeitersportlern Schaden zuzufügen. Oft fand man die Zuflußrohre verstopft, einmal sogar Glanzruß im Wasser! Doch stets sorgte man dafür, daß sich die ganze Anlage in einem einwandfreien Zustand befand, was mit einer regen Benutzung belohnt wurde.

Der wirtschaftlichen Scheinblüte folgte in den Jahren 1929—1933 eine katastrophale Weltwirtschaftskrise. Diese brachte auch für viele Bockauer Werk tätige Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit und damit große Sorgen um das tägliche Brot in die Familien. Ein kommunistischer Antrag im Gemeinderat, 10 000 RM des Haushaltsplanes für die Erwerbslosen bereitzustellen, wurde (ebenso wie der Bau weiterer kommunaler Wohnungen) von den bürgerlichen und sozialdemokratischen (!) Vertretern abgelehnt.

Daß es ein Land gab, das keine Überproduktionskrisen mehr kannte, zeigte der Genosse B. Schmidt aus Chemnitz in einem Lichtbildervortrag anläßlich einer Einwohner-Wahlversammlung am 16. 11. 1929. Er schilderte eigene Reiseerlebnisse in der Sowjetunion und half damit, die Wahrheit über die übel verleumdete Sowjetunion in Bockau verbreiten.

Gerade in diesen Notjahren gewann die Nazipartei, die den Schaffenden versprach, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, in Bockau immer mehr Einfluß und Stimmenzuwachs. (Vgl.: Landtagswahlen 1929 = 334 Stimmen, Landtagswahlen 1930 = 439 Stimmen, Reichstagswahlen 1930 = 753 Stimmen.) Die SPD lehnte es weiterhin ab, die Aktionseinheit mit der KPD herzustellen, obwohl sie bereits 1929 hätte erkennen müssen, was sie von den Nazis zu erwarten hatte, denn in einem örtlichen Wahlhandzettel der NSDAP war es sehr deutlich zu lesen: „Wer nicht wählt, arbeitet für die



Sklarek-Partei (SPD), mit der wir noch abrechnen werden.“  
(Sperrung von mir — E. S.)

Die KPD verstärkte angesichts der drohenden faschistischen Gefahr ihre Agitation unter der Losung: „Wer Hitler wählt, wählt den Krieg!“ Die Bockauer Kommunisten unterstützten ihre sozialdemokratischen Genossen, wenn die Nazis SPD-Versammlungen sprengen wollten. Durch ihre besonnene Haltung, sich auf keinerlei Provokationen seitens der Nazis einlassend, sowie durch sachliche Diskussionen, die in den Versammlungen der NSDAP gescheut wurden und von ihr meistens durch Zuhilferufe auswärtiger SA-Stürme und Überfallkommandos unterdrückt werden sollten, erwarb sich die KPD das Vertrauen vieler Einwohner. 806 Stimmen erhielt sie bei der Gemeindeverordnetenwahl am 13. 11. 1932, das bedeutete 6 Sitze! Die SPD erzielte mit 154 Stimmen nur 1 Sitz. Leider schenkte ein großer Teil der Bevölkerung den Nazis Glauben, so daß diese mit 863 Stimmen ebenfalls 6 Sitze bekamen.

Ein Vorfall soll beleuchten, daß die Faschisten Korruption und Schwindel nicht verachteten. In der ersten Gemeindeverordnetensitzung nach der Wahl brachte die NSDAP mit der Parole, die Vertretung des Bürgermeisters ehrenamtlich zu übernehmen, die Funktion des 1. Gemeindeältesten an sich. Von der KPD entlarvt, stellte sich jedoch bald heraus, daß bereits Gelder in Höhe von 250 RM für die Vertretung beansprucht und ausgezahlt worden waren, bevor überhaupt eine einzige Stunde Dienst erfolgt war. Diese Angelegenheit rief sogar innerhalb der NSDAP-Fraktion einen Zwiespalt hervor.

Am 30. 1. 1933 wurde Hitler Reichskanzler. Der Faschismus begann zu wüten. Den inszenierten Reichstagsbrand am 27. 2. 1933 benutzten die Nazis, rücksichtslos gegen ihre schärfsten Gegner, die Kommunisten, vorzugehen. In Bockau wurden Walter Unger, Fritz Schwarzbach, Emil Seidel, Johannes Otto, Paul Weißbach, Otto Engelmann, Max Binder und Hermann Schmidt als KPD-Genossen, aber auch Walter Vogel, Joh. Hörning und Gustav Müller verhaftet und in Schutzhaft nach Zschorlau gebracht. Die ersten vier blieben ein Dreivierteljahr, die anderen 8—12 Wochen im Gefängnis. Fritz Schwarzbach wurde ausgewiesen.

Dem Terrorfeldzug gegen die KPD ließ Hitler die Beseitigung jeglicher Demokratie folgen. Millionen erschossener, gehenkter, vergaster oder sonst-

wie zu Tode gemarterter KZ-Häftlinge sind stumme Zeugen jener nie für möglich gehaltenen grausamen faschistischen Herrschaft. Ein Ortseinwohner, Max Auerswald, starb an den Folgen erlittener Qualen.

Die faschistische Nacht endete mit dem fürchterlichen 2. Weltkrieg. 156 Gefallene und 45 Vermißte beklagt allein Bockau nach nur lückenhaften Aufzeichnungen. Und mancher Krüppel oder sonst physisch und psychisch Geschädigte kommt noch hinzu.

Das Erbe des „Tausendjährigen Reiches“ waren Not, Elend und Trümmer, die wir alle genugsam am eigenen Leibe zu spüren bekamen. Sie zu beseitigen, fanden sich sofort nach dem 8. 5. 1945, dem Tag der Befreiung vom faschistischen Joch durch die Sowjetunion, beherzte Männer zusammen.

Nach der Zulassung demokratischer Parteien durch die Alliierten konstituierten sich auch in unserem Ort wieder die beiden Arbeiterparteien, die KPD und die SPD, bis schließlich ihr Zusammenschluß zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands die unglückselige Spaltung der Arbeiterklasse beendete. Unter der Führung der SED schreitet heute der erste deutsche Arbeiter-und-Bauern-Staat, die Deutsche Demokratische Republik, mit dem Arbeiterpräsidenten Wilhelm Pieck an der Spitze, vorwärts zum Sozialismus, dem Ziel, das eingangs als „törichtes“ Unterfangen abgetan worden war. Verwirklicht sind alle die Forderungen, für die in den vergangenen Jahrzehnten Tausende von Arbeitern ihr Herzblut dahingaben.

Stolz können wir zum Schluß sagen: Die Arbeiterklasse erreicht alles, wenn sie nur einig ist! — Mögen dies auch die Werktätigen Westdeutschlands erkennen und danach handeln, damit wir bald mit ihnen gemeinsam in einem geeinten Vaterlande, frei von Militarismus, Unterdrückung und Ausbeutung, eine bessere Zukunft bauen können!

## Schneider-Spanedel

### Was jeder Bockauer wissen sollte

- 1429 Die alte Kapelle zerstört, die an der Straße nach Böhmen gestanden.
- 1450 Bestätigung der Bockauer Pech- und Harzrechte.
- 1567 Bockau baut eine Gemeindemühle.
- 1637 Kirche völlig erneuert.
- 1633/41 Pest in Bockau — Peststeig.
- 1649 Erasmus Schindler errichtet ein Blaufarbenwerk.
- 1656 Die neue Schule brennt ab. Brandstiftung des Schülers Christian Zeh.
- 1660 Streit zwischen Bockau und Schneeberg um die Brau- und Schankgerechtigkeit.
- 1832 Konradswiese-Jägerhaus nach Bockau eingepfarrt.
- 1843 Einrichtung der niederen Schule. Bau der alten Straße von Bleizeche bis Muldenbrücke.
- 1854 Der Staat kauft das Vorwerk Konradswiese.
- 1856 Bau des Dorfbachweges durch Oberf. Meschwitz.
- 1857 Der Staat kauft das Bösewetter-Gut und das Langguthsche Wohnhaus und errichtet die Oberförsterei (1870).
- 1863 Gotthold Brückner und Gottlieb Müller führen das Handschuhnähen ein.
- 1867 Errichtung einer Postexpedition.
- 1873 Beginn des Bahnbaues. Zuzug italienischer Arbeiter, Chausseegeldeinnahme Jägerhaus wird eingezogen.
- 1875 Einführung der Fortbildungsschule. Bahnstrecke Aue—Jägersgrün wird in Betrieb genommen — Ende des Jahres bis Adorf eröffnet. Bau der Waldarbeiterhäuser an der Jägerhäuser Straße (Sorge). Hölzerne überdachte Muldenbrücke durch eine steinerne ersetzt.
- 1880 Pappen- und Papierfabrik Günther & Richter erbaut.
- 1887 Einweihung der Zentralschule. Emaillier- und Stanzwerk errichtet.
- 1888 Bockau erhält elektrisches Licht.

- 1899 Einweihung der Wasserleitung.
- 1904 Die Gemeinde baut die neue (Bahnhof-) Straße und die Sosaer Straße. Gebr. Simon errichten eine Wäschefabrik (Caßlerfabrik — jetzt Stanzwerk).
- 1907 Wurzelsteig verlegt (bisher alter Wurzelsteig).
- 1910 Bau der Talstraße nach Aue.
- 1917 Schrebergärten angelegt.
- 1920 Gemeinde kauft Pechsteins Gasthof (Gemeindeamt — Post).
- 1926/27 Bau der Muldentalsiedlung.
- 1928 Errichtung einer Küche.  
Der 1. Postautoverkehr nach Aue wird eingerichtet.
- 1930 Der Arbeiter-Turn- und -Sportbund baut in freiwilligem Einsatz ein Freibad.
- 1934 Die Siedlung am Hemmberg entsteht.
- 1937 Bau der Querweg-Siedlung. Die beiden Essen des Emaillierwerkes werden gesprengt. Schulfest.
- 1950 Anlage der Erzengehweg-Siedlung.
- 1954 Hochwasser des Dorfbaches und der Mulde.

#### **Einwohnerzahl Bockaus**

1533	240	Einwohner
1702	987	Einwohner
1755	1005	Einwohner
1800	1259	Einwohner
1850	1827	Einwohner
1900	3177	Einwohner
1956	5038	Einwohner

Rudi Haas

## Die wirtschaftliche Entwicklung unseres Ortes

Wenn im folgenden versucht wird, einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Wirtschaft in dem 700jährigen Bergflecken Bockau zu geben, so können verständlicherweise nur die Haupterwerbszweige Berücksichtigung finden, die dem Leben in unserem Ort im Verlauf der Jahrhunderte ihren Stempel aufdrückten.

Von diesen wiederum sind die wichtigsten, nämlich der Bergbau, das Arznei- und Laborantenwesen sowie die Landwirtschaft, bereits in der einleitenden Arbeit unseres erzgebirgischen Heimatforschers Dr. Sieber so gründlich dargelegt worden, daß ich mich — abgesehen von einem Blick auf den heutigen Stand unserer Landwirtschaft — auf die Behandlung der restlichen Haupteinnahmequellen beschränken kann.

Zur Landwirtschaft sei ergänzend bemerkt, daß diese bis auf den heutigen Tag stets einen bedeutenden Wirtschaftszweig unseres Dorfes darstellte und die bäuerliche Bevölkerung seit jeher einen ansehnlichen Prozentsatz der Einwohner ausmachte.

Gegenwärtig zählt Bockau noch 44 werktätige Bauern sowie 17 Berufstätige, von denen die Landwirtschaft als Nebenerwerb ausgeübt wird. Sie alle ringen stets pflichtbewußt, mit harter Hand und zähem Fleiß unserem kargen Gebirgsboden in täglichem Mühen die Frucht ab, genügen meist vorfristig ihrer Ablieferungspflicht und tragen so zu ihrem Teil dazu bei, die Ernährung unseres Volkes sicherzustellen.

Als weitere wichtige Wirtschaftszweige sind zu nennen:

### a) **Waldwirtschaft und holzverarbeitende Industrie**

Während anfangs die Waldarbeit nur als Nebenerwerb galt, entstanden infolge des ständig steigenden Bedarfs an Gruben- und Bauhölzern neue Berufe.

So verdienten Holzfäller, Fuhrleute, Flößer, Harzer und Pecher in harter Arbeit ihr Brot. Holzkohle für die vielerorts entstehenden Hüttenwerke lieferten die Köhler, deren Meiler überall in den tiefen Wäldern rauchten. Noch heute sind in Bockaus unmittelbarer Umgebung 3 Meiler (zwei in Sosa

und einer in Blauenthal) in Betrieb. Zwecks Versorgung der Bergstadt Schneeberg mit Grubenholz wurde in den Jahren 1556—1559 der Floßgraben gebaut, der sein Wasser am nahen Rechenhaus der Mulde entnimmt.

Holzhandwerker, wie Schindelmacher, Wagner, Tischler, Zimmerer, Böttcher, Drechsler und Löffelschnitzer, wurden seßhaft und verdienten kaum das zum Leben Notwendigste. Als Feierabendarbeit wurde das „Manneschnitzen“ gepflegt, woraus sich allmählich die heute in aller Welt bekannte erzgebirgische Spielwarenindustrie sowie die von oft großer künstlerischer Reife zeugende Holzschnitzerei entwickelte. Säge- oder Brettmühlen und Mahlmühlen waren in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in unserem Orte noch vier in Betrieb (Leonhardt, Fischer, Domschke, Hörning).

1850 gingen 125 Einwohner auf Waldarbeit.

1880 waren beim Staatsforstrevier Bockau noch 62 Einwohner als Waldarbeiter beschäftigt.

Im gleichen Jahre gründeten die Neustädter Kaufleute Gottfried Günther und Clemens Richter an der Mündung des Sosabaches in die Mulde eine Holzschleiferei, die weißen Fichten-Holzschliff erzeugte. Dank ständig zunehmender Mechanisierung ging der Betrieb bald zur Pappen- und Papierfabrikation über. Heute ist die Firma Günther & Richter ein moderner Betrieb, hat weit über 200 Belegschaftsmitglieder und stellt neben Spinnpapier für Erntebindegarn in der Hauptsache hochwertige Spezialpapiere her, deren Export bis Indien, China und Japan reicht und dazu beiträgt, das Ansehen unserer aufstrebenden Republik in aller Welt zu heben.

Auch die **Spankorbindustrie** gehört in diesen Abschnitt.

Die viele hundert Jahre alte Vorgängerin dieses für Bockau so wichtigen Gewerbes ist die Wurzelflecherei. Bügelkörbe oder Filbusse aus Baumwurzeln werden schon in alten Chroniken erwähnt. Auch Weidenruten und anderes Astwerk wurden bereits frühzeitig zu Körben verflochten. Als in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts das Wurzelgraben verboten wurde, blieb es dem „Susentraugott“ (Traugott Lauckner) in Lauter vorbehalten, das Spalten von Fichtenstämmen zu erfinden und somit zum Begründer unserer Spankorbindustrie zu werden.

Das Verdienst, die Spankorbherstellung in größerem Umfange in unserem Dorf eingeführt und heimisch gemacht zu haben, wird dem im Jahre 1866 aus Lauter zugezogenen Korbmacher Gottlieb Hermann Müller zugeschrie-





ben, der neben Körben aus Weidenruten auch solche aus Fichtenholz flocht. Er kaufte das Gebäude der niederen Schule und beschäftigte hier schon nach wenigen Jahren 20 Korbmacher. Müller selbst fuhr, wie viele Unternehmer damaliger Zeit, die Fertigware mit dem Schiebebock in die Lande. Zum Kundenstamm gehörten vor allem die zahlreichen Gärtnereien und Webereien Thüringens, wo die schmucken Blumen-, Beeren- und Wollkörbe gerne gekauft wurden.

Müllers Nachkommen vergrößerten den Betrieb immer mehr, so daß die Räume nicht mehr ausreichten und viele Korbmacher daheim arbeiten mußten. Um den geringen Verdienst des Vaters zu erhöhen, half die ganze Familie vom Morgengrauen bis zum späten Abend fleißig mit. Die Kinderarbeit war im Korbmacherhandwerk besonders verbreitet und setzte der Ausbeutung damaliger Zeit die Krone auf. Während sich unsere Jugend heute nach der Schule fröhlich bei Sport und Spiel austobt, saßen die Korbmacherkinder damaliger Zeit schon stundenlang vor Schulbeginn und auch nach dem Unterricht wieder auf dem „Kärbbock“, um mit geübten Händen ihre Zahl oder ihr „Gesatz“ zu bewältigen. Immer neue Korbmacher kamen hinzu, weitere Unternehmen entstanden. Alle Arten von Körben wurden geflochten, von denen weit über die Hälfte ins Ausland ging und wichtige Devisen brachte.

Bei der Volkszählung 1880 war die Zahl der Korbmacher bereits auf 140 angestiegen.

Zur Zeit der höchsten Blüte zählte dieser Erwerbszweig 250 Beschäftigte (zirka 60 Familien) im Ort.

Die weitaus größte Zahl der Korbmacher von Lauter und Bockau ist seit 1949 im VEB Erzgebirgische Spankorbfabrik, dem einzigen Betrieb dieser Art in der DDR, zusammengeschlossen.

Ein beträchtlicher Teil der Produktion ist nach wie vor für den Export bestimmt.

Etwa 50 Einwohner finden gegenwärtig noch mit dem Flechten von Körben aller Art Arbeit und Brot.

Unsere Korbmacher sind fleißige und genügsame Menschen, die bis ins hohe Alter hinein fröhlich schaffen.

Von manchem auf dem Bock ergrauten Spankorbveteran kann man mit verschmitztem Augenzwinkern hören: „Iech starb emol mit'n Schnitzer in dr Hand of men Bock.“



#### b) Handschuhnäherei

In der Kirchenchronik des Jahres 1901 schreibt der damalige Pfarrer Heinrich von der Trenck: „Eine weitere Quelle des Erwerbs ist neueren Datums das im Jahre 1863 durch Gotthold Brückner und Gottlob Müller eingeführte Handschuhnähen, das zur Zeit weit über 100 Frauen und Mädchen hier beschäftigt.“ Bei der Volkszählung 1880 waren jedoch schon 200 Handschuhnäherinnen festgestellt worden. Neben den oben angeführten beiden Gründungen sind die Firmen von Carl Kästel und August Lauckner die ältesten Handschuhbetriebe am Ort. Im Laufe der ersten drei Jahrzehnte unseres Jahrhunderts wuchs die Zahl der Faktoreien auf zehn an. Während die Handschuhe anfangs in Böcke (Kammnähapparate oder Handnahtböcke) gespannt und mit der Hand gefertigt wurden, führte Kästel 1873 die Handschuh Nähmaschine in seinem Betrieb ein. 1919 verfügte diese größte Faktorei über den ansehnlichen Park von 155 Maschinen. Der Nachwuchs wurde in einer eigenen Lehrwerkstatt herangebildet.

Trotz des niedrigen Lohnes waren die Handschuhnäherinnen in den Zeiten der Not und Arbeitslosigkeit die Haupternährer ihrer oft zahlreichen Familien.

In den Jahren nach dem ersten Weltkrieg erlebte die Handschuhindustrie einen gewaltigen Aufschwung. Neben Lederhandschuhen wurden auch solche aus Stoff zum Steppen und Laschen übernommen. Etwa 900 Näherinnen aus Bockau und Umgebung arbeiteten damals für die hiesigen Faktoreien.

Zu dieser Zeit erreichte auch der Export von Handschuhen ein bedeutendes Ausmaß.

Die Handschuhindustrie hatte sich zum wichtigsten Erwerbszweig des Ortes entwickelt.

An der Mädchen-Berufsschule in Bockau wurde im Jahre 1943 sogar eine Handschuhfachklasse eingerichtet und dadurch den zahlreichen Jungnäherinnen nicht nur eine gründliche Ausbildung ermöglicht, sondern auch der Weg in die Kreisstadt erspart. Durch Einbeziehung der hiesigen Berufsschule in die Kreisgewerbeschule Aue wurde aber diese Fachschule schon 1946 wieder aufgelöst.

Für die heute noch bestehenden fünf Faktoreien (C. Fr. Kästel Nachf., Inh. F. Wensky, E. Wensky, W. Zeeh, E. Dörfelt und Geschw. Mühlrig) arbeiten



teils in Nähsälen, in überwiegendem Maße jedoch in Heimarbeit noch etwa 300 Näherinnen.

Die Bockauer Handschuhnaht genießt heute wie ehemals durch ihre peinlich saubere und präzise Arbeit einen außerordentlich guten Ruf. Sie wird nicht nur von der volkseigenen und privaten Handschuhindustrie unserer Republik, sondern auch von ausländischen Fachkreisen hoch geschätzt.

Nicht umsonst besteht im Volksmund der Spruch:

Im Aagnsie (Eigensinn) drkennt mer gelei  
de Handsching, die von Bucke sei.

### c) Metallverarbeitende Industrie

Mit der Ausbreitung der Industrie im Westerzgebirge in den letzten 30 Jahren des 19. Jahrhunderts entstand außer der bereits erwähnten Papierfabrik auch das Emaillier- und Stanzwerk (1887), eine Gründung der Kaufleute Lorenz und Weidmann. 1895 durch Feuer zerstört, wurde es bald neu errichtet. Nach mehrmaligem Wechsel der Besitzer (Landmann & Breitfeld, Reinstrom & Pilz) mußte der Betrieb im Jahre 1924 stillgelegt werden. Als letzte Zeugen dieses größten industriellen Unternehmens im Ort wurden 1937 die beiden Essen gesprengt. In den Blütejahren bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges zählte das Werk mehr als 300 Beschäftigte.

Zu einem größeren Unternehmen sollte sich das Stanzwerk von Alfred Vulturius entwickeln, der 1939 die ehemalige Caßlerfabrik am Schulberg erwarb und hier bald etwa 40 Arbeiter beschäftigte. Der 1946 durch Großfeuer zerstörte Betrieb nahm nach vorübergehender Fabrikation im „Reichsadler“ 1949 in dem wiedererrichteten Gebäude die Arbeit erneut auf.

1951 wurde das Werk volkseigen. Der VEB Stanzwerk Bockau stellt heute Installationsmaterial, Nägel und andere Gebrauchsartikel her und beschäftigt nahezu 50 Arbeiter und Angestellte.

Erich Ullmann eröffnete 1939 in der ehemaligen Domschke-Mühle seine Fabrikation von Schnitt- und Stanzwerkzeugen, die er heute noch in bekannter Güte fertigt.

Die 1937 erbaute Schnitt- und Stanzenbau-Werkstatt des Johannes Herrmann, wo zeitweise bis zu 15 Mann arbeiteten, wurde, nachdem sie 1946 in die Hände des Volkes übergegangen war, später mit dem VEB Stanzwerk Bockau vereinigt.

Die weitaus größte Zahl unserer in der Metallindustrie tätigen Einwohner ist jedoch in den Großbetrieben der nahen Kreisstadt Aue beschäftigt.

#### d) Wäscheindustrie

Die Einführung dieses Fabrikationszweiges verdankt Bockau der Auer Wäschefabrik Caßler (heute Vereinigte Wäschefabriken), die hier im Jahre 1903 Räume für ihre Kragennäherei mietete und bereits 1904 das Fabrikgebäude am Schulberg baute. Etwa 100 Näherinnen wurden hier beschäftigt, die gleiche Zahl war in Heimarbeit tätig. Nach dem 1. Weltkrieg kam das Nähen von Männertaghemden hinzu.

Im Krisenjahr 1931 erwarb der Turnverein 1869 das Gebäude. Einen großen Teil der Näherinnen übernahm das Hauptwerk. Die fast 100 Heimarbeiterinnen wurden bis zur späteren Auflösung der Zweigstelle von Lucie Meinel betreut und mit Arbeit versorgt.

Andere Bockauer Betriebe (A. Brückner, M. Müller, H. Enzian) gaben für Berliner und Bielefelder Betriebe ebenfalls Kragen zum Nähen aus. Die Firma Wimpel, Berlin, begann hier 1933 mit einer Kragennäherei, richtete 1941 eine Hemdennäherei ein und arbeitete 1943 bereits an drei verschiedenen Stellen des Ortes. Nach Kriegsende errichtete sie auf dem Gelände des früheren Emaillierwerkes ein eigenes Fabrikgebäude, das im Jahre 1950 von dem VEB Wäsche-Union, Lößnitz, übernommen und weiter ausgebaut wurde.

Der Betrieb stellt in der Hauptsache Blusen sowie Herrenarbeits- und -oberhemden her und beschäftigt heute neben 40 Heimarbeiterinnen etwa 100 Näherinnen.

Diese einzige Wäschefabrik unseres Ortes hat sich mit ihrer anerkannten Qualitätsarbeit einen guten Ruf erworben.

In Bockaus Geschichte hat es an Versuchen nicht gefehlt, weitere Industriezweige aufzubauen. Aber all diese Gründungen, so vielversprechend sie auch begannen, waren schon nach kurzer Lebensdauer zum Sterben verurteilt.

So errichtete die seit 1820 bestehende Albernauer Wollkämmerei des Herrn Petrikowski, die viele Frauen und Mädchen aus Bockau beschäftigte. 1845 hier eine Handkämmerei, in der schon nach kurzer Zeit 260 Arbeiterinnen tätig waren. (Der Betrieb besaß sogar eine eigene Fabrikschule, wo den schul-

pflichtigen Kindern nach schwerer Tagesarbeit noch das Notwendigste an Wissen beigebracht wurde.) Aber bereits 1848 mußte das Unternehmen seine Tore wieder schließen.

1869 wurde dann eine Korkschneiderei errichtet. Doch auch dieses Auf-  
flackern verlöschte nach kurzer Zeit wieder.

Abgesehen von der Spitzenklöppelei, die im ersten Bericht unserer Festschrift mit Erwähnung fand, wären noch mannigfache Gewerbe, die im Ort betrieben wurden, zu nennen (Lohgerberei, Getreidemühlen, Perlstickerei usw.), aber alle diese Erwerbsquellen erreichten für unseren Ort keine größere Bedeutung.

Den enttäuschten Bockauern aber, die gerne etwas über ihren hier nicht angeführten Erwerbszweig lesen wollten, sei gesagt, daß es im Hinblick auf den beschränkten Raum nicht möglich war, auf alle Einzelheiten im Wirtschaftsleben unseres Ortes einzugehen. Eine solche Arbeit würde einen Band für sich allein füllen, Waren es doch schon im Jahre 1760 nicht weniger als 40 „Professionen“ (Berufe), die der berühmte Chronist Georg Körner von Bockau aufzählte. Und diese Zahl ist bis heute wahrhaftig nicht kleiner geworden.

Manfred Blechschmidt

## Michael Weiß

Unser Heimatort hat, trotz seiner umfangreichen Geschichte und seiner Bedeutung als wichtigster Heilpflanzenanbauort des Erzgebirges, keine besonders große Anzahl bedeutender Männer hervorgebracht. Diese Feststellung kann nur dann gelten, wenn wir von Daniel Weiß, dem Begründer des Heilpflanzenanbaus im Erzgebirge, von Pfarrer Körner, dem bekannten Sprachwissenschaftler und Chronisten, und Michael Bauer, dem Bergmannsdichter, absehen. Freilich hat auch Bockau seinen Beitrag gebracht an der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung der engeren und weiteren Heimat, doch nicht mehr und nicht weniger als viele andere Dörfer des Erzgebirges.

Eines Mannes soll jedoch in unserer Festschrift gedacht werden, der sich in schwerer Zeit, als fremdes Kriegsvolk das Land belagerte, um die Freiheit seiner Heimat große Verdienste erwarb: Michael Weiß. Wir meinen damit nicht jenen, der den Heilpflanzenanbau begann, sondern Michael Weiß, den Helden des Dreißigjährigen Krieges. Er entstammt jenem Weiß'schen Geschlecht, das in der Geschichte unseres Dorfes einen hervorragenden Platz einnimmt. Spärlich sind die Nachrichten, die wir von ihm haben, dabei auch noch uneinheitlich, so daß es heute doppelt schwierig ist, ein klares Bild von ihm zu erhalten. Lediglich Körner erwähnt ihn in seiner Chronik des Bergfleckens Bockau und Lehmann berichtet in seiner Kriegschronik. Leider decken sich die beiden Nachrichten nicht vollständig. Körner schreibt 1754: „... besonders im Jahre 1635 hatten sich viele Leute mit ihren Familien nach Bockau geflüchtet, als von Schwarzenberg, Crottendorf, Schöna u. a. m.; welche auch daselbst taufen und begraben ließen, weil sich Bockau durch einen Verhau mit dem nahen und dicken Wald fast zu einer kleinen Festung gemacht hatte.“ Diese wenigen Zeilen mögen uns in die Situation jener Zeit einführen. Wir erkennen daraus, daß sich unsere Vorfahren keineswegs gefügig der Willkür der Schweden zeigten, im Gegenteil, daß sie fest entschlossen waren, sich den fremden Eindringlingen zu widersetzen. Körner berichtet unter 1757: „Man hatte auch innerhalb, dem Querwege und dem Haynberge gegenüber, kleine Warten angelegt und sich von daraus gegen die streifenden Rotten tapfer gewehrt, wobei sich Michael Weiß sonderlich hervorgetan, der, wie noch Nachkommen zu berichten wissen, den

Parteigänger Spanötel auf dem Orte, der noch gegenwärtig von ihm den Namen führt, und am Haynberge dessen Leutnant, der mit Gewalt über den Verhau gesetzt, erschossen haben soll.“

Körner bezieht sich hierbei auf mündliche Überlieferungen. Demnach war die Tat des Michael Weiß noch nach über hundert Jahren im Volke lebendig. 1764 schreibt Körner nochmals über Michael Weiß: „1639 mußte Michael Mothes allhier unschuldiger Weise das Gelage bezahlen, da er von dem kommandierenden schwedischen Cornett in Schwarzenberg abgeholt und auf dem Markt enthauptet ward. Seinen Kopf ließ der Offizier auf eine Stange vorm Tore heraus gen Bockau zu mit Fleiß stellen, weil die schwangere Frau, so den 11. März eines Söhnleins gleichen Namens genesen, um ihren Mann so flehentlich anhielt, er ihr auch das Wort gegeben hatte, daß sie nur vor dem Tore auf ihn warten sollte, welches den 23. März geschehen ist. Die Bockauer hatten sich gegen die Schweden noch mehr als vorher verschanzt, und als der Rittmeister von Aue herein, und der Leutnant vom Haynberge herein mit Gewalt durch den Verhau brechen wollten, kostete es ihnen beiden das Leben, indem ein gewisser Scharfschütz allhier, Michael Weiß, sie von den Pferden setzte. Dieses suchte der Cornett zu rächen, und ein Verräter von hier holte mit den Schweden, die des nachts angeführt wurden, diesen Michael (gemeint ist Michael Weiß — d. Verf.), der sich in des ersteren Haus verkrochen hatte, gen Schwarzenberg.“

Was war geschehen? Nachdem die Schweden bei ihren Angriffen auf Bockau zwei Offiziere durch Michael Weiß verloren hatten, fand sich im Ort ein Verräter, der die Schweden bei Nacht durch den Wald von Schwarzenberg nach Bockau führte. Weiß mußte sich verbergen, in Michael Mothes Haus spürte man ihn auf und schleppte ihn mit Mothes zusammen nach Schwarzenberg. Beide wurden enthauptet. Die Frau des Mothes, die nach Schwarzenberg bestellt war, fand den Kopf ihres Mannes auf einer Stange gespießt am Stadttor. Die Grausamkeit der Schweden erreicht ihren Höhepunkt, wenn man erfährt, daß die Frau kurz zuvor niedergekommen war.

Lehmann schreibt in seiner Kriegschronik: „Also gings auch einem bockauer Junggesellen Michael Mothes; der hatte geholfen unter die Exequierer zu schießen, welch vom schwedischen Cornett von Schwarzenberg aus nach Schneeberg Kontribution einzuholen geschickt wurden. Darüber eiferte auch der Cornett und zwang mit Connivenz des Amtmannes, damit nicht alles weggebrannt wurde, den Richter in der Bucke, daß er den Mothes

einnehmen und schließen lasse, welchen hernach der Landsknecht abgeholt und den 23. März auf Befehl des Cornetts von Stund an der Henkersknecht auf den Markt enthauptet und den Kopf vor dem Tor auf eine Stange stecken müssen, ungeacht von denen Exequirern keiner tod blieben.“ Wenn auch Lehmann nicht direkt auf Weiß eingeht, so kennen wir die Zusammenhänge. Wenn sich nicht alle Einzelheiten vollständig decken, so müssen wir vieles den Zeitumständen zuschreiben. Ob nun jener Verräter, von dem Körner schreibt, mit dem „Richter in der Bucke“ identisch ist, läßt sich natürlich heute nicht mehr feststellen. Ebenso muß die Verhaftung des Mothes in ihren Einzelheiten ungeklärt bleiben. Entscheidender als die kleinsten Einzelheiten muß die tapfere Haltung von Michael Weiß sein, der seinen Patriotismus mit dem Leben bezahlen mußte. Damit ist er zum Helden unseres Dorfes geworden und darf nicht fehlen, wenn wir von den großen Söhnen unseres Dorfes sprechen.

LEBENSMITTELGESCHÄFT *Emil Siegel*

BOCKAU/ERZGEB. RUF 3864

**WEINE \* SPIRITUOSEN \* BIERE**

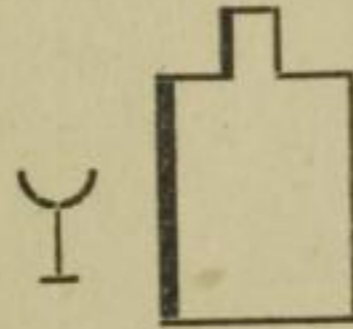


## Spareinlagen

zeigen das Vertrauen des Volkes zum Arbeiter- und Bauernstaat · Unsere Spareinlagen wuchsen seit 1952 auf das Dreifache

KREISSPARKASSE AUE

## Die Köstlichen



## Erzgebirgs-Spezialitäten

Echter Bockauer Magenbitter · Angelika  
alle sonstigen Liköre

Weinbrand-Verschnitt und Trinkbranntweine

Martin Unger, Likörfabrik

Bockau (Erzgeb.) Fernruf 3828



Ingenieur Otto Priber

ELEKTROMASCHINENBAUMEISTER

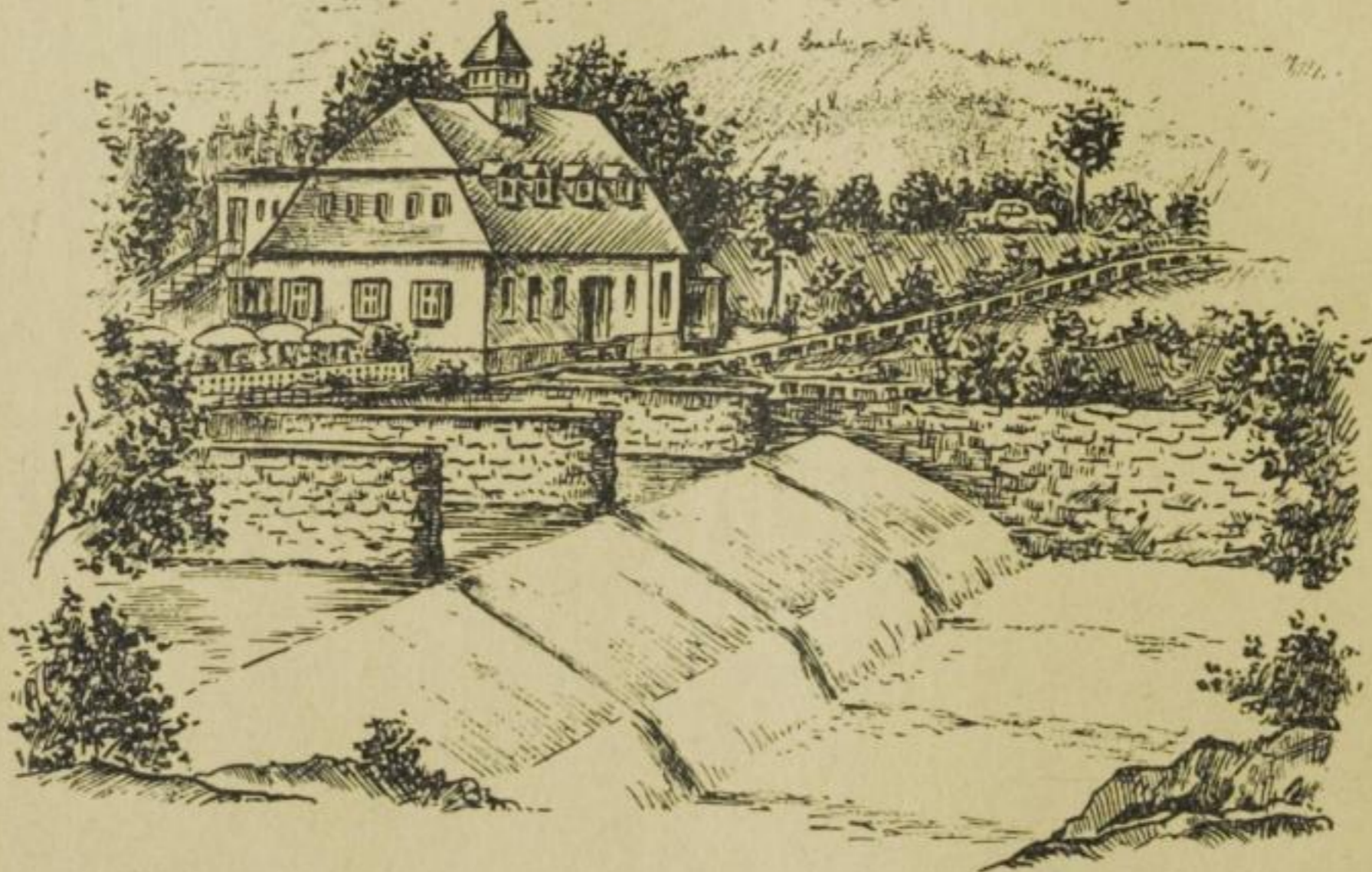
Reparatur elektrischer Maschinen

SCHLEIFEREI DIETRICH ÜBER AUE (SA.)

Fernsprecher: Amt Elbenstock 522 - Bahnstation: Bockau/Erzgeb.

# UNSERE GASTSTÄTTEN

*sind Erhalungsstätten unserer Werktätigen*



Wir grüßen die Gäste des Schul- und Heimatfestes in Bockau u. empfehlen unsere folgenden Betriebsstätten für gesellige Stunden der Unterhaltung:

„SACHSENHOF“ . . . . . Fernruf 3823

„ZUR SONNE“ . . . . . Fernruf 3877

„RECHENHAUS“ am Muldenwehr Fernruf 3871

und unser Bierzelt auf dem Festplatz



**HO-WISMUT-GASTSTÄTTEN AUE**



# Eine besondere Freude

für Sie ist jeder Einkauf in den Verkaufsstellen der HO-Wismut · Gute Sortimente und aufmerksame Bedienung finden Sie in unseren folgenden Verkaufsstellen:

**Industriewaren-Verkaufsstelle**

Bockau, Uferstraße 9

**Textilwaren-Verkaufsstelle**

Bockau, z. Zt. „Sachsenhof“

**Schuh- und Lederwaren-Verkaufsstelle**

Bockau, August-Bebel-Straße

**Lebensmittel-Spät-Verkaufsstelle**

Bockau, Ernst-Thälmann-Straße

**Lebensmittel-Verkaufsstelle**

Bockau, Gemeindeplatz 4

**Lebensmittel-Verkaufsstelle**

Bockau, Rudolf-Breitscheid-Straße

**Fleischwaren-Verkaufsstelle**

Bockau, Gasthof „Zur Sonne“

**HO** **WISMUT**

HANDELSBETRIEB AUE

*Paul Lässig* SCHUHMACHERMEISTER  
*Schuhgeschäft*  
BOCKAU/ERZGEBIRGE

C. G. BAUMGARTEN

Lebensmittel  
Kosmetische Artikel  
Farben  
Eisenkurzwaren

SEIT 1790 IN FAMILIENBESITZ

*Herbert Dietel*

KINDERWAGEN · SPIELWAREN  
HAUSHALTWAREN · LINOLEUM

*Bockau (Erzgebirge)*



**Fritz Hofmann · Bockau**

LIKÖRFABRIK

*„Waldhexe“*

SEIT 1780

*Ernst Weiß*

SÄGEWERK UND BAUGESCHÄFT

*Bockau (Erzgeb.)*

*Telefon Aue 3806*

## *Walter Siegel*

BOCKAU/ERZGEB., Gemeindeplatz 7

*Anfertigung moderner Polstermöbel*

## Otto Leistner • Fachdrogerie

BOCKAU / Erzgeb.

Drogen • Farben • Parfümerien

## FOTO-GEORGI

BOCKAU / Erzgeb. Ruf Amt 3872

Foto-Werkstätte • Foto-Handlung

JEDERZEIT MODISCH FRISIERT

IM DAMEN- UND HERREN-SALON

*Grille* Bockau/Erzgebirge



Gegründet 1812

## TRAUGOTT HEINRICH FRIEDRICH

BOCKAU/ERZGEB. FFRNRUF AUE 3802

*Fabrikation der echten  
erzgebirgischen Kräuterliköre*

Spezialitäten :

ECHTER ANGELIKA

ECHTER BOCKAUER

KRAUTERBAUER-MAGENBITTER

---

*Walter Herrmann*

ELEKTRO-INSTALLATIONSGESCHÄFT

Bockau/Erzgeb. Ruf Amt Aue 3834

*Linden-Drogerie Oswald Meyer*

Bockau (Erzgeb.)

DROGEN \* FARBEN \* KOSMETIK

75 JAHRE

**GÜNTHER & RICHTER**

PAPIERFABRIKEN

**Werk Bockau**

Holzhaltige und holzfreie · Dünnschreib- und Druck-Papiere  
Streichroh-Papier · Luftpost-Papier · Durchschlag-Papier-  
Sosabach · Wachsroh-Papier · Dünn-Dicht-Papier · Diagramm-  
Rohpapier · Isolierpapier für die Elektroindustrie · Spinn-  
Papier für Erntebindegarn

**Werk Wernsdorf**

Holzstoff · Tori-Pappen · Tori-Platten · Papierverarbeitung  
Pappenverarbeitung

*Ernst Lässig* TAPEZIERMEISTER  
BOCKAU/ERZGEB.

*Polstermöbel · Gardinen · Linoleum*





*Bockauer*

**SPIRITUOSEN-SPEZIALITÄTEN**

Angelika-Likör

Likör- und Bitterspezialitäten

Weinbrand-Verschnitte

Gebirgs-Enzian

Steinhäger

Stoughton's Magentropfen

**VEB (K) Erzgebirgische Likörfabrik**

**BOCKAU / Erzgeb. Ruf 3861**



X

15 Juli 1969

Entleerung... er einstempeln!

Geschenk von		Preis
AK-Hinw.		
Fach		Rg
1. Lenzert.-w. dt. Btke		
1. Seehorn Pf		
Bio K	Bild K	
	58/579	
SWK		
Mag.-Stdnr.	zu	
32.802533 X		
ABGHKL Sonder-Aufst.	Ausl.-V.	zu
	✓	

10,5 357 III/9/139

lt 1074

SLUB Dresden



2 0418317

